<36612291920014

<36612291920014

Bayer. Staatsbibliothek

pag 37.

Rosmaesler del. et sc.

Julie von Hirtenthal.

Eine Geschichte in Briefen.

Erste Sammlung.

Eisenach,

in der Wittekindischen Buchhandlung. 1780.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

So gut wie eine Dedication.

Ihnen meine schimmernden witzigen Damens, Ihnen meine artigen schöngeistigen Herrns, weyh' ich dieses Werkgen — — nicht. Der Geruch meines Opfers möcht' Ihnen nicht süß oder nicht spirituös genug seyn — Aber Dir,

der Du unter dem noch übrigen kleinen Häuflein ächter deutscher Jünglinge mit edlen biedern Herzen und unverderbten Sitten der Erste seyn wirst der's ließt, Dir, die Du unter der Zahl wirklich guter sanfter Mädgen, die voll edler Einfalt nicht am Gängelbande modischer Ziererey gehn — zuerst deinen Blick drauf wirfst, Euch übergeb' ichs. — Seyd die Erben glänzender Güter, oder eines Strohdachs — seyd mir nah oder hinter Wäldern und Gebirgen versteckt, Ihr seyd meine Freunde und Eure Nahmen, wenn ich sie kennte, wären das schönste Gepräge meiner Arbeit.

Seyd ihre Schutzheiligen in kritischen Anfechtungen, nicht der vernünftigen bessernden Kritik des richtigen Beurtheilers — nein, jener schnatternden Art von schwindelnden Köpfen und tatelsüchtigen Herzen erzeugt. Sagt, daß ich kein blendend seraphisches Ideal bilden wollte, daß ich nach Natur und Möglichkeit zeichnete, und den Menschen nur darstelle wie er seyn und werden kann, in Gut und Bös, wie ich ihn schon oft sah und noch künftig sehen werde. Glücklich bin ich, wenn hier und da ein guter edler Zug, manch junges Geschöpf zur Nachahmung reizt, und sein

Herz vor dem Bilde des Lasters zurück bebt. Glücklich meine Freunde! wenn in eurer Brust ein mit mir zufriedenes Gefühl aufsteigt! Mag doch dann ein ganzes Pickenick aus der schönen Modewelt Julien ungelesen liegen lassen.

Erster Brief.

Carl von Hirtenthal an Wilhelm Tamm in G..

H. den 30 Sept. 1776.

Seit vierzehn Tagen bin ich nun hier auf meinem einsamen Landguth und fühle den Schmerz unserer Trennung immer deutlicher. O Bester! mußte sie auch noch durch so einen unglücklichen Zufall wie der Tod meines ältern

Bruders und gerade zu einer solchen Jahrszeit bewirkt werden, wo die ganze Natur anfängt mit mir zu trauren! — All die schönen Gegenden die ich Dir so oft schilderte, sind schon ihres besten Schmucks beraubt, und ein Bild unserer hinfälligen Freuden. In meiner Wohnung wär' es düster wie im Grab, wenn nicht eine einzige stille Annehmlichkeit, die Gesellschaft meiner Stiefmutter sie bisweilen noch einige Stunden aufheiterte. Die großmüthige Frau verbirgt mühsam ihren eigenen Kummer um nur den Meinigen zu erleichtern. Meine Schwester war sonst ein munteres, geselliges Mädgen. Jetzt ist sie schwermüthig — krank — und ich fürchte die Ursach' ihrer Krankheit liegt tief im Herzen —

Denke Wilhelm, wie ihr Anblick meinen Schmerz vermehrt! — könnt ich nur (in unserer frühen Jugend; besaß ichs ganz) ihr Zutrauen wieder erwerben! vielleicht könnt' ich ihr dann auch einige Beruhigungen geben — aber sie ist äußerst zurückhaltend. Meine Schwägerin, die, Dank sey es dem Himmel! uns in acht Tagen verlassen wird, ist ein widriges boshaftes Geschöpf.

schöpf. Man sieht's ihr gleich im ersten Augenblick an, daß ihre Seele eben so häßlich als ihr Gesicht schön ist. — Aus einigen Zügen die ich Dir hier von ihr geben will, wirst Du sie näher kennen.

Ein gewisser Baron von Bär, der sich für ihren Verwandten ausgab, macht' ihr ohnlängst einen Besuch, der beynahe drey Wochen dauerte. Während demselben hatte mein Bruder oft sehr gegründete Besorgnisse. — Er verschwieg sie ihr nicht, und sein Blut gerieth dabey in eine Wallung die Anlaß zu den heftigsten Auftritten gab. Indessen wurde doch, nach des jungen Herrn Abreise der Haußfriede wieder völlig hergestellt und erst vorigen Monat auf die unglücklichste Art unterbrochen. Mein Bruder fand von ohngefehr auf dem Schreibpult seiner Frau einen Brief, den sie in den zärtlichsten Ausdrücken an ihren Liebling abgefaßt hatte. Sein Zorn war gränzenlos und alle Bemühungen meiner Stiefmutter ihn zu besänftigen, vergeblich. Das einzige was sie vermochte, war meine Schwägerin für gewaltsame Begegnungen zu schützen. Mein Bruder gieng hinaus aufs Feld, und kam Abends

 spät,

spät, mit dem heftigsten Fieber zurück, das ihn in wenigen Tagen verzehrte.

Seine strafbare Frau konnte durch all' ersinnliche Ueberredungen nicht dahin gebracht werden, ihm ihre Untreue abzubitten. Sie sah ihn ohne Rührung leiden, und ob sie gleich die unglückliche Ursache seines Todes ist, auch ohne Rührung sterben. — Gott welch ein Weib! — Aber weg mit ihr! Betrachte lieber das Bild meiner Stiefmutter: Sie ist gros, wohlgewachsen. Ihre Gesichtsbildung ist ohne regelmäßig zu seyn, im ganzen doch sehr angenehm. Sie hat bey ihrem castanienbraunen Haar, die weiseste Haut. Aus ihren großen blauen Augen spricht der feinste Verstand. Ihre Miene drückt Großmuth, ihr Anstand edlen Stolz aus, und ihr Lächeln ist das gefällige, sanfte eines guten zärtlichen Herzens.

Sie ist unterhaltend, hat viel angenehme Talente und eine ausgebreitete Lectüre, die sie aber nicht wie unsere Leserinnen nach der Mode, bey jeder Gelegenheit geltend zu machen sucht. — Kurz, lieber Tamm! sie ist

eine verehrungswürdige Frau, der ich in Gedanken schon tausendmal den kleinen Unwillen abgebeten habe, den ich vor fünf Jahren bey ihrer Verheirathung mit meinem seligen Vater äußerte. — Hätt' ich sie doch früher gekannt! Sie geht mit mir, und meiner Schwester sehr liebreich um, und ob ich mir gleich ohneracht ihres sechs und zwanzigjährigen Alters, den Namen Sohn von ihr ausgebeten habe, nennt sie mich doch lieber ihren Freund. O! sie hat auch ein Herz, daß fähig ist der Freundschaft ganzen Werth zu empfinden — ein Herz, ohne welches mir H... zur Wüste würde. — Lebe wohl, guter Tamm! halten mich verdrüßliche Familiengeschäfte nicht ab, so schreib ich Dir bald wieder.

*

Zweyter Brief.

Carl von Hirtenthal,
an
Wilhelm Tamm, in G.

H... den 10. Oct. 1776.

Ja! sie könnten mich abhalten, diese verdrüßlichen Geschäffte, aber sie sollen nicht.

Ich

Ich bedarf Erholung, und mein Herz ist so voll — so voll — — O Lieber! ich muß mit Dir reden: Meine Stiefmutter, oder besser, (sie verdients ja so sehr) meine gute Mutter, wird mir immer theurer. Gestern sprach ich mit ihr über den Zustand meiner Schwester. Ach lieber Freund! seufzte sie, ich fürcht unsere Antoinette liebt, und — — zu hoffnungslos, als daß ihr Stolz erlauben sollt' es zu gestehen. Das arme Mädgen! aber — — haben Sie keine Muthmassungen, wen? Fragen Sie (mit wehmüthigen Blick sprach sie das) jetzo nicht. Ich fühle daß ich dies Gespräch nicht länger fortsetzen kann. Ein andermal guter Hirtenthal, (indem sie mir die Hand drückte) ein andermal sage ich Ihnen mehr.

Sie verlies mich bey diesen Worten schnell, und verbarg ihre Thränen. Wie mir ums Herz wurde, lieber Wilhelm! kanst du denken. — Ich nahm meine Flöte und blies das Adagio, das Deine Sophie so gerne hörte. Eine Stunde darauf, kam meine Mutter mit einem stillen Lächlen zurück, und bat mich: sie zu meiner Schwester zu begleiten. Diese saß blas, mit niedergesenktem Haupt auf ihrem

Canapee, und las im Siegwart. Liebe Antoinette! das ist keine Lectüre für dich. Warum nicht Bruder? es ist Nahrung für mein Herz. Nein Schwester, alles was deine Empfindlichkeit höher spannt, es sey an sich selbst noch so gut, ist dir jetzo Gift. Sie legte mit einem gefälligen Wesen das Buch neben sich hin, und meine Mutter bat sie in den rührendsten Ausdrücken uns ihren innern Gram zu entdecken.

Aber Antoinette antwortete mit einer Entschlossenheit, die ich ihr nicht zugetraut habe: Gnädige Frau! ich vermag es nicht. Alles was ich Ihnen und meinem Bruder für die edelste Theilnehmung an meinen Leiden sagen kann, ist, daß ich Sie beide meines Vertrauens so werth, als meiner Achtung halte. Aber — — (die Hand aufs Herz) hier ist mein Schmerz entstanden, hier muß er auch verschlossen bleiben. Haben Sie Nachsicht für mich. Wir sahen daß die arme Leidende Schonung bedurft', umarmten sie schweigend, und ich gieng auf ihr Verlangen, meine Flöte zu holen.

Heute lies mich meine Mutter rufen. Lieber Freund sagte Sie, hier sollen sie alles hören, was ich gestern zu sagen nicht Fassung genug hatte. Ich habe das Geheimniß Ihrer Schwester ergründet. Sie liebt den Rittmeister von Wallon, einen schönen edeldenkenden Mann von verschiedenen dreyßigen, der kränklicher Umstände wegen vor sechs Jahren seinen Abschied nahm. Kurz nach meiner Verheirathung kauft' er hier in der Nähe das kleine Guth B... wir wurden bald mit ihm bekannt, wurden Freunde und mein Gemahl that nichts ohne seinen Rath.

In dem Jahr da ich nun Wittwe bin, hat seine Freundschaft für mich diejenige Zärtlichkeit erreicht, mit welcher er mir vorigen Sommer seine Hand antrug. Antoinette empfand bei diesem Antrag eine Traurigkeit, die sie gewaltsam unterdrückte. Ich las in dem innersten ihrer Seele und schlug, so lieb sie mir auch war, Wallons Hand aus. Meine Bewegründe erriethen weder er, noch sie, und ich hatte die stille Freude sie wieder heiterer zu sehn.

Doch Wallon liebte mich zu aufrichtig, als daß meine abschlägliche Antwort ihn nicht hätte betrüben sollen. Er übergab sein Guth der Verwaltung eines ehrlichen Mannes, und reißt' ohne zu sagen wohin? nur mit der Versicherung ab, „ich werde nicht zurückkommen, bis ich ruhiger bin.„

Gleich nach seiner Entfernung verfiel Ihre Schwester in die Schwermuth worinnen sie sich noch befindet; daß niemand die Ursache davon einzusehen scheint, ist ein Trost den ich ihr nicht nicht rauben darf.

Indessen wünscht' ich sie möchte sich einmal entschliessen, mir ihr Herz zu öfnen, vielleicht daß ich dann ohne ihren Stolz und ihre Delicatesse zu beleidigen, etwas für sie thun könnte. Das sanfteste Mitleid goß sich bey diesen Worten in ihr Auge und ich küßt' ihr mit tiefer Rührung die Hand Beste Mutter! wie großmüthig haben Sie gehandelt! aber auch nur Sie — — nur Sie konnten das. Sagen Sie nicht so. Jedes Weib das kein verdorbenes Herz hat, wird mir im ähnlichen Fall gewiß auch ähnlich handeln, und hätt' ichs nicht

gethan, so wär' ich unwürdig den Namen Ihres rechtschaffenen Vaters zu führen.

Helfen Sie mir nur Antoinette zerstreuen, und das übrige lassen Sie mir allein. Von Wallons Zurückkunft hoff' ich für das gute Mädgen noch viel. Er wird bey ihren Verdiensten wenn er sie näher kennen lernt, gewiß nicht kalt bleiben. So sprach sie, indem sie sich entfernen wollte. Erlauben Sie mir noch eine Frage, rief ich. Wären Sie nun mit dem Rittmeister verbunden, und dadurch meiner Schwester gleich auf immer, alle Hoffnungen entnommen worden; sollte sie nicht stark genug gewesen seyn, ihre Liebe zu überwinden? Wie? die Liebe zu einem so vorzüglichen Mann — in einem so warmen Herzen — — und bei einem Alter von neunzehn Jahren? — — O! guter Carl! was würd' ihr das gekostet haben? Aber es wäre doch nicht unmöglich gewesen — Unmöglich wohl nicht, Vernunft und Zeit thun viel, allein ich durft' als ältere Freundin, als Nachfolgerin Ihrer liebreichen Mutter von Antoinetten keinen Sieg fordern, welchen zu erlangen ich mehr Kräfte hatte, wie sie.

Jetzt

Jetzt gieng sie, und ihr folgte meine Bewunderung. Wilhelm, welch ein unschätzbares Guth hat uns mein Vater in dieser Frau zurückgelassen! Gewiß sie konnte nie genug verehrt werden, und doch soll sie mein Bruder durch seine heftige stolze Gemüthsart oft sehr empfindlich beleidiget haben.

Ich gäbe viel darum, wenn Du bei mir wärest, denn ich denk' und empfinde noch manches daß sich nicht schreiben läßt. Sollte Dir es nicht möglich seyn, mich Weyhnachten zu besuchen? Schreib mir doch bald und nimm alles, was meine Briefe enthalten zum neuen Beweiß meines fortdaurenden Vertrauens hin, wovon du immer jedes Merkmal so sorgfältig im Heiligthum Deines Herzens aufbewahrtest. Lebe wohl! versichere Deiner theuren Sophie und unsern gemeinschaftlichen Freunden, mein Andenken.

N. S. Vorgestern reißte meine Schwägerin ab. Die Trennung war auf ihrer Seite beleidigend kalt, auf der unsrigen gleichgültig. Sie hält sich bis gegen das Frühjahr zwey Meilen

von hier, bey ihrer Tante der Frau von Wollty auf. Seitdem sie weg ist, athm' ich ordentlich freyer.

*

Dritter Brief.

Willhelm Tamm
an
Carl von Hirtenthal in H...

G... den 22sten Oct. 1776.

Hab Dank lieber Carl, für Deine beiden freundschaftlichen Briefe! Sie überzeugen mich daß Du der edle gute Junge bleibst, der Du hier warst, und dessen Lieb' und Vertrauen mich mehr als alles ehrt. Fahre nur fort mir Beweise davon zu geben! sie sind mir heilig, und selbst Sophie, die gute treue Sophie erfährt sie nicht.

Deine würdige Mutter, und deine unwürdige Schwägerin mögen wohl zusammen einen artigen Contrast gemacht haben. —

Sage mir, wo ist in aller Welt Dein Bruder zu der Furie gekommen? Doch nein, sage mir nichts von ihr, aber desto mehr von Deiner Mutter. Sie erinnert mich lebhaft an die meinige, die auch so ein liebes Weib mit einem Herzen voll Rechtschaffenheit, Dultsamkeit und Güte war. Mein Vater (es thut mir leid daß ichs sagen muß) war ihrer nicht werth. Seine Wildheit preßt' ihr oft heiße Thränen aus. Nun ruhn sie beide! —

Deine Schwester dauert mich herzlich. Laß Dir es ja angelegen seyn sie zu ermuntern, und wo möglich, ihre Liebe auf einen andern Gegenstand zu richten. Hüte sie für allem, was ihrem Hang zur Schwermuth schmeichelt, besonders fürs Lesen modisch empfindsamer Schriften, wovon leider jetzt alle Jünglings- und Mädgens-Bibliotheken wimmeln. Weiß der Himmel! mir wird ordentlich bang, wenn ich dergleichen Bücher in den Händen solcher jungen Geschöpfe sehe, deren Character noch nicht die gehörige Festigkeit hält. Es sind Schlaftränke für ihre Vernunft, und ihre Empfindung wird oft so gänzlich dadurch ver-

stimmt, daß sie nie wieder richtige Töne von sich giebt.

Aber genug davon, und nun etwas neues, Der Wüstling Sebald ist durchgegangen, hat dreyhundert Thaler Schulden hinterlassen, die mein ehrlicher Landsmann, Baron Cedernhall mit einander bezahlt; Er thut es aus Erkenntlichkeit, weil ihm wie Du weist, Sebald im Duell mit dem boshaften N... das Leben rettete, und nachher so hartnäckig jeden Beweiß seines Danks ausschlug. Viele wollen den Baron deswegen nicht loben, seine Freygebigkeit Prahlerey nennen, aber er fühlt daß er es nicht verdient, und denkt was Pope sagt:

> one self. -- approving hour whole years outweighs
> of stupid starers, and of loud huzzas.

Seine guten Handlungen kommen auch all' aus dem Mittelpunkt eines edlen Herzens in welchem weder Eitelkeit noch Eigennutz sich Schlupfwinkel erbaut haben, und mit einem solchen Herzen ist mans werth, Deiner großmüthigen Mutter bekannt zu werden. Wenn ich

ich in den Osterferien (Weyhnachten ist mir's unmöglich) zu dir komme, bring' ich ihn sicher mit. Lord D... hat mir geschrieben. Er schwazt mir in seinem Brief so viel angenehmes von Engelland vor, daß meine ehemalige Begierde es zu sehn, beynah wieder völlig aufwacht. Aber Sophie — — wo nähm ich den Muth, oder aufrichtiger zu reden, wo nähm ich die Grausamkeit der das liebevolle Mädgen zu verlassen. — — Lord D... sagt mir auch viel gutes von einem gewissen deutschen Officier, der sich jezt in London aufhält, und sein unzertrennlicher Gesellschafter ist. Sollte der vielleicht Wallon seyn? — ich will mich erkundigen. Gehab dich wohl Bester! Sophie grüßt dich herzlich.

*

Vierter Brief.

Frau von Hirtenthal
an
Frau Gutmann in L...

H... den 24. Octobr. 1776.

Liebe Schwester! ich hab Dich lange nicht gesprochen und doch hab ich Dir viel zu sagen. --

Aber morgen oder übermorgen bin ich auch gewiß bey Dir, und dann wirst Du mich unter acht Tagen nicht los. Ich habe seit einiger Zeit so viel gelitten, daß ich den Trost der mir aus Deinem guten Herzen quillt, und die Aufmunterung die ich im Gespräch mit Deinem redlichen Mann finde, ohnmöglich länger entbehren kann.

Meinen Sohn bring' ich nicht mit. Die Geschäfte seines Guts halten ihn zurück, und ich möcht' auch nicht gern, daß seine kranke Schwester allein bliebe. Indessen will ich Dir ihn beschreiben, denn mir wird allemal so wohl, wenn ich von einem guten Menschen reden kann.

Er ist lang, blond, seine Augen sind groß und blau, schade daß ihr natürlicher Glanz sich anfängt in eine Blödigkeit zu verliehren. Auf seinem ganzen Gesicht liegt ein Ausdruck von Sanftmuth und Menschenliebe, seine Stimme ist wohlklingend, sein Anstand ist gefällig und bescheiden.

Er hat viel Verstand, und ein wahrhaftig gutes aufrichtiges Herz, das alle seine Handlungen beseelt, Du kannst Dir nicht vorstellen, wie

wie sehr ihm seine Unterthanen schon zugethan sind! wie manchen er in der kurzen Zeit seines hiesigen Aufenthalts schon vom Mangel befreyt, wie viel er überhaupt schon gutes gestiftet hat, und wie edel er sich gegen mich beträgt.

Er macht mir alles vergessen, was ich von der Heftigkeit seines verstorbenen Bruders und der Bosheit seiner Schwägerin ausgestanden habe.

Da kömmt er eben, er hört, daß ich Dir schreibe und trägt mir die Versicherung seiner Hochachtung an Euch Lieben, auf; leb wohl meine rechtschaffene Caroline, bald wird Dich Deine Julie umarmen.

Fünfter Brief.

Carl von Hirtenthal an Willhelm Tamm in G...

H.. den 27ten Octobr. 1776.

Wohl mir, daß Du mich so theilnehmend liebst, daß Du mein Vertrauen, meine

Freundschaft schätzest! Du erleichterst mir dadurch meinen gegenwärtigen Kummer, und verschönerst dereinst mein Glück.

Aber — ist mir auch wohl noch ein Glück bestimmt? . . . . ich will nichts hoffen, denn wie wenige unserer Hoffnungen werden erfüllt, und wie traurig ists sie aufgeben zu müssen? — Ach in diesen Augenblick erwacht das Andenken an Emilien wieder. Sie war so ein gutes zärtliches Mädchen, schien so ganz für mich geschaffen, aber kaum kannt' ich sie, kaum stieg in meiner Brust für unsere gemeinschaftliche Glückseeligkeit Wunsch und Hofnung auf, so starb sie dahin, und ich — — Bester! Du weißt wie ihr Verlust mich niederschlug. Nur Deine Freundschaft konnte mir denselben überstehen helfen.

Doch still davon! die kaum geheilte Wunde möchte sonst von neuem bluten. Du wünschest noch viel von meiner Mutter zu hören. Was kann ich Dir mehr sagen, als daß sie in allen was sie thut, die vortreflichste Frau ist.

Ich habe sie oft mit Dir unterhalten, und sie freut sich auf Deiner Herkunft, um wie sie sich ausdrückt, in meinen Freund ihren zweyten guten Sohn zu finden.

Gestern reißte sie auf acht Tage nach L... Ihre Schwester ist an den dortigen Prediger verheiratet, einen Mann, dessen Rechtschaffenheit in der ganzen Gegend verehrt wird.

Meine Schwester ist etwas ruhiger.

Gebe der Himmel, daß sie es bald völlig sey! Von meiner Schwägerin magst Du nichts weiter hören, ich muß Dir aber dennoch sagen, wie sie in meine Familie kam. Mein Bruder lernte sie auf seinen Reisen, als eine reiche achtzehnjährige Wayse, im Carlsbad kennen, verliebte sich in ihr Gesicht, auch (mit Erröthen gesteh' ich dieß) mit in ihr Vermögen und heirathete sie, ob gleich mein Vater, dem die Tante bey welcher sie sich jezt aufhält, keine gute Schilderung von ihr gemacht hatte, sehr dawider war. Mein armer Bruder! Schon im ersten halben Jahr, wurd' er durch ihre Bosheit, Eitelkeit, und Verschwenduug unglücklich.

Er sah sich an ein vergoldetes Ungeheuer gefesselt, fühlte die ganze Last seines Elendes, verbarg es aber, weil er sichs selbst zugezogen hatte, beynahe drey Jahre lang; endlich starb mein Vater, das Betragen meiner Schwägerin wurde noch schlechter, und meines Bruders Heftigkeit wurde dadurch zu sehr gereizt, als daß er den gelassenen hätte machen können. Er fieng an, seiner Frau bisweilen übel zu begegnen, und das lezte Jahr seines Ehestandes war ein beständiges Gewebe von innern Verbitterungen, lauter Verdrüßlichkeiten und kurzen, auf Seiten der Frau, immer wieder vernichteten Aussöhnungen.

Vorigen Monat ereignete sich nun gar die Dir bekannte Catastrophe, an die ich nie ohne Schmerz werde denken können, die aber in dem Herzen meiner leichtsinnigen Schwägerin keinen Eindruck zurückgelassen hat. Lies die beyliegende Abschrift eines Briefs von ihr an meine Schwester, und sage mir Bester! hast Du je ein solches Weib gesehen? — Lebe wohl, vergis die Erkundigung nach unsern Wallon nicht. Es ist mir sehr viel daran gelegen.

Die Abschrift.

Wie geht's ma chère? noch immer krank, noch immer traurig? Werden Sie doch einmal wieder froh. Unsere Tage sind ja so kurz, daß wir keine Stunde davon mißvergnügt zubringen sollten. Ich lebe hier bey meiner Tante, ob wir gleich sehr verschieden denken, recht à mon aise. Warum? sie hat oft Gesellschaft und Spiel, und bekümmert sich nicht um mich.

Sie thut wohl daran, denn mich wird sie doch nicht ändern. Ich sie auch nicht. Wir handeln also beyde, jedes nach seinem Gefallen, und machen uns dadurch das Leben leicht. Können Sie sich vorstellen Nettgen, daß ich hier schon eine Eroberung gemacht habe? Ja wirklich, einer von unsern benachbarten feisten Landjunkern gehört wenn ich will, mit Leib und Seele mein; aber nichts davon, der Mann ist mir zu häßlich. Indessen ist er doch gut genug zum Spaß. So bald meine tiefste Trauer zu Ende ist, will er mir, in seiner Sprache zu reden einen wackern Ball geben. Ich dächte, Sie kämen dann her. Wollen Sie?

Noch

Noch eins, es bleibt doch dabey, daß ich künftigen Sommer (denn gegen das Frühjahr, kann ich wie ich erst willens war, nun nicht fort) verreise; wär' es da nicht eine herrliche Sache für Sie mitzureisen; Positivement würden Sie an Leib und Seele gesund. —— Adieu! ich habe noch einen sehr interessanten Brief zu schreiben, und erwarte über dieß Whist-Gesellschaft, welches mich hindert, Ihnen mehr zu sagen, als daß ich bin

Ihre

ergebenste

Luise.

N. S. Was macht der Herr Bruder? Er scheint mir weil ich meinen verstorbenen Mann nicht romanhaft lieben konnte, gar nicht gut zu seyn, n' importe! Ich empfehle mich Ihm dennoch, sag' auch der Madam von Hirtenthal viel schönes.

Sechster Brief.

Frau von Hirtenthal an ihren Sohn

L… den 23. Oct. 177.

Ich hab' Ihnen guter Hirtenthal, die Geschichte meiner jüngern Tage versprochen. Hier ist sie, als ein neuer Beweiß meines Zutrauens und meiner Achtung für Ihr Herz. Mein Vater hatte die Prediger-Stelle die jezt hier in L… mein Schwager begleitet. Meine Mutter ein frommes, redliches Weib, starb bey meiner Geburt: Sie hinterlies ihrem guten Mann, außer mir und meiner Schwester, die damals zehn Jahr alt war, keine Kinder. Caroline nahm sich der Haußhaltung an, und mein Vater der ohnedieß seine würdige Gattin nicht vergessen konnte, war so wohl mit ihren Anordnungen zufrieden, daß er sich vornahm nie wieder zu heirathen.

Er hielt auch Wort und verwendete seine ganze Zärtlichkeit auf seine Kinder. Ich wuchs

wuchs heran, bezeigte grosse Lust zur Lectüre, Musik und Sprachen, und mein Vater machte sichs zum Zeitvertreib mich in allen selbst zu unterrichten. Ich hatte beinah sechzehn Jahr, als sein Bruder, ein Professor Philosophiä, aus K... zu uns kam. Er war auch Wittwer, hatt' aber keine Kinder, und fand an meiner Gesellschaft so viel Wohlgefallen, daß er meinem Vater bat mich ihn auf ein paar Jahre mitzugeben. Du wirst den Vortheil davon haben, sagt' er, die gute Erziehung die du ihr bisher gegeben hast, durch Unterricht im Tanzen, Singen, zierlichen Frauenzimmerarbeiten, überdieß durch guten Umgang der auf dem Lande so selten ist, glücklich vollendet zu sehn. Gieb mir sie Bruder, und sey ruhig, ich wach' über ihr Herz— über ihre Sitten.— Mein Vater willigt' endlich ein, und wir trennten uns mit derjenigen Rührung die Eltern und Kinder nur dann fühlen, wann ihre Herzen sich durch eine Art freundschaftlichen Vertrauens näher gekommen sind.

Kaum waren wir in K... angelangt, so stellte mich mein Onkel in denen besten Gesellschaften vor. Ich erhielt bald eine weitläuf-

läuftige Bekanntschaft, fand Freunde (wenigstens ließ mein Mangel an Weltkenntniß mich glauben, sie zu finden) und war glücklich.

Es fehlte mir nichts als die Gegenwart meines Vaters für welche ich mich dadurch zu entschädigen suchte, daß ich ihm oft und alles schrieb, was ich noch lernte, wie ich mich zu Hauß beschäftigte, was mir in Gesellschaft begegnete, was ich anmerkt' und urtheilete.

Mein Vater der die Welt und den Menschen genau kannte, gab sich Mühe meine Anmerkungen und Urtheile zu berichtigen. Dies erweiterte bald meine Einsicht, aber es raubte mir auch bald einen Theil, meines frohen Muths, denn nun sah ich meine Erfahrung dazu genommen — schon nicht alles mehr im rosenfarbenen Licht, sah einen grossen Theil meiner Freude verschwinden, wurde stiller, zurückhaltender. Demohngeachtet, so schwach sind wir, wenn wir von unserer empfindlichen Seite angegriffen werden — konnt' ich mich nicht für eine thörichte Neigung schützen, die mich beynah Zeitlebens unglücklich gemacht hätte, Ich lernt' in einem angesehenen Haus

einen Studenten kennen, der ein sehr empfehlendes Gesicht, ein angenehmes Betragen und viel Verstand hatte. Er zeichnete mich durch vorzügliche Achtsamkeit gleich unter vielen andern aus, wurde überall mein sorgsamer Begleiter, bald darauf mein Freund, und endlich mein Liebling.

Die Gradation unserer Empfindungen war so schnell, daß sie uns oft selbst in Erstaunung setzte; allein dieß hielt sie nicht auf. Wir würden uns täglich lieber, täglich unentbehrlicher. Truwart so hieß er, hatte seine Eltern schon seit einigen Jahren verlohren, er war also Herr von seiner Hand und einem ansehnlichen Vermögen.

Beydes trug er mir auf eine edle Art an. Ich wieß ihm mit dem offenherzigen Geständniß meiner Zärtlichkeit an meinen Onkel und Vater.

Diese wusten von unserer Neigung noch nichts, mein Onkel merkt' aber die grosse Veränderung die in meinem Herzen vorgegangen war, sucht' oft mit mir davon zu sprechen, allein ich wich ihm, weil Truwart der erste seyn

wollte

wollt' ihn von allem zu unterrichten, beständig aus. Auf einmal wurde mein Onkel krank. Er brachte beynahe acht Wochen in dem hoffnungslosesten leidensten Zustand hin. Während dieser Zeit konnt' ich da ich meinen Onkel aufrichtig ehrte, mich ganz allein seiner Wartung widmete, und fast gar nicht aus der Krankenstube kam, meinen Liebling nur sehr selten sprechen.

Eine junge Frau, welcher der Charakter ihres alten Mannes viel Ansehen gab, die dabey viel äußerlichen Reiz besaß, aber ein boshaftes Herz hatt' und sich bey den mehresten Leuten dadurch verächtlich machte, daß sie schon eine Menge lächerlicher oft niedriger Romane gespielt hatte, war von Truwarten längst eingenommen, und auf die Achtung die er mir erwieß, immer sichtbar neidisch. Er lacht' aber ihrer Thorheit, und vermied sie.

Jezt machte sie sich den traurigen Zeitpunkt in welchem ich ihn so wenig sprach, mit aller einer erfahrnen Coquette eignen Arglist zu Nutze. O! mein lieber Hirtenthal, lassen sie mich die Kunstgriffe, die sie all' anwendete

mir den theuren Jüngling zu entreissen, zur Ehre meines Geschlechts verschweigen. — Genug es gelang ihr, Truwart der edle zärtliche Truwart — vergas mich, seine Pflicht, sich selbst und seufzte zu ihren Füssen, indessen ich am Krankenbett meines Onkels die Schmerzen dieses guten Alten und — meine unglückliche Liebe beweinte.

Ich schrieb ihm verschiedenemal, schrieb ihm alles was gekränkte, doch noch immer zärtliche nachsichtige Liebe eingeben konnt', aber er würdigte mich nicht einmal einer Antwort. Gott! welch eine Demüthigung, welch ein Schmerz! — ich kann beides jezt noch fühlen. Kein Wunder daß es mich damals so gänzlich niederschlug. — Treuwart gerieth mit einem seiner Nebenbuhler in ein hitziges Gefecht, in welchem er demselben eine Wunde beibrachte, die man anfangs für tödlich hielt und ihn nöthigte zu fliehen.

Ich wurde der Spott aller Boshaften, wurd' ein Raub des bittersten Grams, und verfiel in eine hitzige Krankheit, während welcher

cher mein Onkel der nun wieder hergestellet war, alles erfuhr.

Er wendete all' ersinnliche Sorgfalt an mich, und wie ich nachher erfuhr, so bemühete er sich auch mit dem glücklichsten Erfolg, meine durch Truwarts Treulosigkeit und durch elende Verläumder beleidigte Ehre zu rechtfertigen.

Es verging wohl ein viertel Jahr eh' ich völlig hergestellet wurde, und drey Wochen lang, kämpft' ich in meiner Sinnlosigkeit, welche mich die Gefahr meines Lebens nicht empfinden ließ, mit dem Tode. —— Wie einst nach einem tiefen Schlummer mein Bewußtseyn wieder in mir erwachte, war der erste Gegenstand der sich meinen Blicken darstellete, mein Vater.

Er hatte sein ehrwürdiges graues Haupt entblößt, lag mitten in der Stube auf seinen Knie'n und betete um meine Erhaltung. Wie rührend war es ihn zu sehn! — Es gab mir auf einmal mein Denken und Empfinden wieder. Bester Vater rief ich, Sie hier? —

 o!

o! reichen Sie mir Ihre Hand! Gott hast du mein Gebet erhört rief er laut, lebt meine Tochter? lebt sie? mit diesen Worten eilt' er auf mein Bette zu, küßt' und seegnete mich.

Lieber Carl, dies wär' ein Auftritt für Ihr empfindend Herz gewesen. — Ich wurde nun nach und nach besser, und wie ich endlich so weit war, daß man es wagen durfte von meiner unglücklichen Begebenheit mit mir zu sprechen, sagt' eines Tages mein Vater, beste Julie! nun brauchst du dem Himmel sey Dank! für deinen Cörper bald keinen Arzt mehr, aber — — für deine Seele — willst du mich dazu annehmen, voll Vertrauen die Mittel ergreiffen, die ich dir anrathen werd', und den Unwürdigen vergessen der dich so elend machte? Ja, liebster Vater ich will alles, nur verzeihen Sie meiner jugendlichen Schwachheit! Wie liebreich legte mir hier der edle Mann die Hand auf den Mund. Schweig armes Kind, du hast genug dafür gebüßt — ich werde nie so grausam seyn dir Vorwürfe darüber zu machen. Aber laß uns so bald es deine Kräfte erlauben, in unser friedsames Dörfgen

zurückkehren. Der Substitute den ich mir erbeten hab' ist ein rechtschaffener geselliger Mann, er wird deine Schwester heirathen, und wir werden alle dreye bemüht seyn dem Aufenthalt im stillen Schoos deiner Familie Annehmlichkeiten zu geben. Ich küßte meinem Vater dankbar die Hand, und wie ichs vermochte, reißt' ich nach einem rührenden Abschiede von meinem ehrlichen Onkel, mit ihm ab.

Ich sahe nun in meinem achtzehnten Jahre mein Vaterland, das Dorf worinnen ich gebohren wurde, sah meine Schwester wieder. Aber mit welch einer Veränderung in meiner Denkungsart! — in meiner Vorstellung von Welt und Glück! —

Ich blieb noch beynahe ein ganzes Jahr schwermüthig.

Herr Gutmann heirathet' indessen meine Schwester. Ihre beyderseitige Glückseligkeit, ihre herzliche Freundschaft für mich und meines Vaters liebreiche Ermahnungen, öfneten mein Herz nach und nach, wieder frohen Empfindungen.

Ich genoß nun von neuem die Schönheiten der Natur: das Glück eines harmlosen Lebens, dacht' an den verführten Truwart nur mit stillem Mitleid, an meine Liebe für ihn und an allen mir daraus geflossenen Kummer, wie an einen warnenden Traum zurück.

Mein Vater machte sich diese glückliche Veränderung zu Nutze, indem er meiner Vernunft eine gewisse Stärke beyzubringen suchte, die mich nachher für die Uebermacht meiner Leidenschaften geschützt hat. — Gott lohn ihm noch dafür mit dreyfacher Seeligkeit! —

In meinem zwanzigsten Jahr verlohr ich den theuren Mann, verlohr auch meinen Onkel. Mein Schmerz war so groß, als mein Verlust. Ein Verlust welchen ich noch immer ganz empfinde. Ihr seeliger Vater, der den Unterschied des Standes ohngeachtet der zärtlichste Freund des meinigen war, besuchte mich sehr oft.

Ich fand viel tröstendes darinn, mit diesem meiner Hochachtung so würdigen Mann, dessen gutes weiches Herz meinen Schmerz theilte, ganze Tage hinzubringen und vermuthete,

thete, indessen nichts weniger als schon seit geraumer Zeit Eindrücke auf ihn gemacht zu haben, die durch einen öfteren Umgang und daraus entstehendes Zutrauen unauslöschlich geworden waren.

Er entdeckte sich mir einst in Gegenwart meines Schwagers. Ich erschrack, erinnert ihn an seinen Adel, an seine erwachsenen Kinder, aber er beantwortete mir alles so edel, wuste meine Einwendungen so grosmüthig zu entfernen, daß ich endlich nachgab und mit der völligen Einwilligung meines Herzens seine Frau, seine geliebte glückliche Frau wurde.

Es giebt eine gewisse Zärtlichkeit die nicht leidenschaftlich ist, nicht ihre Lebhaftigkeit in jeder Miene und Handlung ausgießt, aber desto reiner und dauerhafter ist, weil sie sich auf Vernunft und Rechtschaffenheit gründet. —

Diese Zärtlichkeit empfand ich für meinen Gemahl; Sie hat uns beyden das Leben versüßt, und mir alle häußliche Verdrüßlichkeiten so leicht gemacht, daß, so gros sie auch

bisweilen waren, mein Glück dennoch nicht dadurch unterbrochen wurde.

Hätten Sie doch Zeuge davon seyn können, Guter Carl! Aber Ihre damals so schwächliche Gesundheit und die kleine Grille Ihres seeligen Vaters Sie erst nach Ihren völlig geendeten Studien wiedersehen zu wollen, hielten ihn beständig ab Sie kommen zu lassen. Auf seinem Sterbebette sehnt' er sich ausserordentlich nach Ihnen.

Es wurde Ihnen geschrieben, aber Sie kamen mit aller möglichen Eilfertigkeit doch seinem Tod nicht zuvor, erfuhrens unter Wegs, wendeten um, und so hab' ich die Freud' in Ihnen den würdigen Sohn eines würdigen Vaters zu finden, bis jetzt entbehren müssen.

Wie glücklich wären wir, wenn der Himmel uns den edlen Mann erhalten hätte? — Aber er war zu gut für eine Welt, in der ich seinem Andenken schon so manche Thräne geweint habe.

Leben Sie wohl! ich erwart', auf diesem langen Brief keine schriftliche Antwort, aber den zweyten November erwart' ich Sie selbst.

Sie werden die Güte haben Lieber Carl, mich an diesem Tag abzuholen.

Ein einziger Tag Abwesenheit vernachläßigt in Ihren Geschäften nichts, auch dürfen Sie's wagen sich so kurze Zeit von der guten Antoinette zu entfernen. Meine zärtlichsten Grüße an Sie! Gutmann und sein redliches Weib freuen sich auf Ihre Bekanntschaft herzlich, denken Sie oft an

Ihre

mütterliche Freundin.

*

Siebenter Brief.

Wilhelm Tamm an Carl von Hirtenthal.

G... den 6. November 1776.

Heute nur ganz kurz lieber Hirtenthal! ich bin der Wärter eines kranken Theologen

Na-

Namens Sternhain, der seit Deiner Abreise mit mir in einem Hause wohnt.

Er hat mir in seinen gesunden Tagen manche Gefälligkeit erwiesen, die ich ihm jezt, da er zu wenig hatte fremde Wartung zu bezahlen, einigermaßen vergelten kan. Der gute Mensch wird's nicht lange mehr machen, ich will ihn deswegen auch nur auf eine Viertelstunde verlassen, die ich Dir allein widme.

Lieber bester Carl! ich bitt', ich beschwöre Dich bey unserer brüderlichen Freundschaft, häng' nicht zu sehr Deiner Schwermuth nach, suche Dir das gegenwärtige leicht zu machen, und das vergangene — — laß vergangen seyn. — Du hast in Deiner Mutter eine Freundin gefunden, deren Gesellschaft jeden Kummer versüßen kan; Du hast ein Herz das die reineste Quelle wahrer Glückseligkeit ist, wenn Du nur daraus schöpfen willst — Also nicht wieder so traurige Zweifel, wie Dein lezterer Brief enthält. Gewiß lebt auch irgendwo ein weibliches Geschöpf das Deiner Zärtlichkeit werth ist, und an dessen Hand sichs sanft durchs Leben schlüpft.

Emilie

Emilie hätte die sanfte Begleiterinn Deines Lebens werden können, aber sie ist dahin guter Junge, und mit all' Deinen Seufzern und Thränen wirst Du sie nicht wieder erhalten. Ehr' also ihr Andenken in der Stille Deines Herzens, ehre jedes gute Mädchen in welchem Du Züge ihres liebenswürdigen Charakters entdeckst — und freue Dich, daß du dereinst beym Eintritt in jene bessere Welt eine Dir verwandte Seele mehr findest.

Die unglückliche Geschichte deines Bruders hat mich gegen alle eigennützige Verbindungen noch mehr erbittert, als ichs ohnehin schon war. Gleichwohl muthet mir mein Onkel zu, nach meiner Zurückkunft in Liefland ein Mädchen zu heirathen, von welchem er mir nichts zu sagen weiß, als daß es reich ist. Er kennt bey meiner gänzlichen Uneigennützigkeit auch meine Liebe zu Sophien, sein Antrag war also eben so viel als, Kerl hast du Lust ein Schurke zu werden, Verdienst mit elenden Goldklumpen zu vertauschen und die aufrichtigste Zärtlichkeit mit Undank zu vergelten? — O! über den alten Filz! — aber ich werde gewiß keine Anträge von der Art mehr hören,

denn

denn ich hab ihm alles geschrieben, was beleidigte Rechtschaffenheit und Liebe nur eingeben konnten.

Sophie weiß nichts davon, soll auch nichts erfahren, denn säh's nicht aus als wollt' ich ihr ein Opfer bringen, und ihr für etwas Dank und Verehrung abnöthigen, das doch eigentlich nichts als Erfüllung meiner Pflicht und zugleich Beförderung meiner Glückseeligkeit war? — Ich werde zum Kranken gerufen, morgen will ich diesen Brief schliessen.

Er wird nun doch noch länger, als ich dachte.

den 7. November Nachts um 11 Uhr.

Unser Ausdruck, er ist gestorben, scheint mir bey dem guten Sternhain zu hart, denn ich habe nichts von den Schmerzen oder ängstlichen Kämpfen an ihm wahrgenommen die gewöhnlich mit dem Sterben verbunden sind. Weit passender find' ich das vixit der Alten. Ein zärtlicher Druck auf meine Hand, ein leiser Athemzug, ein liebreicher Blick nach mir, war alles was sein sanftes Ende bezeichnete.

Könntest Du doch die heitere Miene sehen, die noch auf seinem leblosen Gesicht schwebt! ich bewach' ihn hier auf seiner Stube, und er scheint indessen nur zu schlummern.

Wie er mich gestern rufen ließ, fand ich einen Menschen bey ihm, den ich noch nicht gesehen hatte. Dieser ist auch mein Freund sagte Sternhain, er hätte mich eher besucht, kömmt aber eben erst von einer Reise nach seiner kranken Mutter zurück.

Ein guter Junge, lieber Tamm! den ich Deinem Herzen empfehle. Mit mir ists nun bald vorbey. Gott segne Dich für Deine freundschaftliche Wartung; wär' gern länger unter Euch geblieben, folg' aber auch gern meinen Ruf in die Ewigkeit, ob er gleich früh kömmt. Denn (Er legte die Hand ans Herz) hier ist alles ruhig —— keine Bosheit, keine Ungerechtigkeit, kein muthwilliges Vergehen klagt mich an — Schwachheiten wird mein gütiger Richter verzeihn, ich bin meiner Seeligkeit gewiß. — Brüder! erhaltet Euch die Reinigkeit Eurer Herzen, Eurer Sitten, bleibt, was auch der freygeistige Spötter dagegen

sagt,

sagt, Verehrer der Religion, und Euer Ende wird leicht seyn, wie das meinige.

Hierauf wendet' er sich nach mir, sagte, daß er eines Predigers Sohn aus dem Obersächsischen, aber schon seit seinem fünften Jahr ein Wayse sey, daß er seit dem, von der Großmuth eines Onkels gelebt habe, der ein sehr mittelmäßiges Vermögen besitze, und in C... seines Vaters Stelle erhalten habe.

Er bat mich auch, diesem Mann den er noch einmal zu sehen wünschte, seine Krankheit und seinen Tod zu berichten, und dafür zu sorgen, daß ihm seine kleine Hinterlassenschaft eingehändigt würde. Wie ichs versprochen hatte, dictirte er mir einen ganz kurzen aber herrlichen Brief an denselben, worinne seine Seele schon in ihrer Verklärung sprach.

Er schloß mit einem Dank, der den alten Mann für all' seine Wohlthaten die süßeste Belohnung geben wird.

Mit schwacher Hand schrieb er noch seinen Namen darunter, und sagt' aus dem Lied in

der Fanny Wilkes „bist du noch fern gewünschte stille Stunde„ den Vers her:

Für mich ist hier nun weiter kein Geschäfte,
Ein Engel winkt —
Ich schmecke schon der künft'gen Welten Kräfte:
Weil jezt mein Haupt im lezten Schlummer sinkt.

Aber noch eine Bitte hab' ich, sezt' er leise hinzu. Braun! so heißt der Freund den er mir empfohl, spiel mir doch den Vers aus Jacobis Gedichten den ich lezthin componiret habe. Braun umarmt' ihn, gieng ans Clavier, spielt und sang mit einem Ausdruck der die feinste Empfindung verrieth. Kaum hatt' er aufgehört so erfolgte Sternhains Ende, wie ich Dir es geschildert habe. Hier hast du seine Composition, auch leg' ich aus seinen, Papieren ein paar Gedichte bey. Wars nicht Schade Bester! daß ein solcher Mensch frühzeitig die Welt verließ, in welcher er durch sein Beispiel so viel gutes stiften konnte? — Sein Verlust geht mir sehr nah' aber ihm ist wohl — Gebe der Himmel, daß einst mein Ende den

seinigen ähnlich werde! Morgen wird er beerdigt. Schon vor etlichen Tagen wieß er mir in einem kleinen Kästgen etwas Geld und einen Ring von Werth den ich verkaufen soll, zur Bestreitung der Leichenkosten an, aber ich und Cedernhall haben sie auf uns genommen.

Wir erweisen dadurch seinem Andenken einen Theil der Achtung die er so sehr verdient, und erhalten seinem Onkel das wichtigste der kleinen Erbschaft. Braun der mir stündlich lieber wird, hilft uns alles besorgen.

Ich will ihn mit in mein Vaterland nehmen, und dort in meinem Garten dem guten Sternhain ein Monument setzen lassen. Lebe wohl Lieber!

Die schlafende Lalage.

Lalage, die treuste, beste,
Schläft in diesem Rosenhain
Wehet sanft um sie ihr Weste!
Sanft wie Lunens Silber-Schein,
Wehet ihr die süß'ste Ruh
Und geliebte Träume zu.

Wie die edle schöne Seele
Hold aus jedem Zuge lacht! —
Singe zärtlich Philomele!
Leise, daß sie nicht erwacht
Und Aurora wenn sie flieht,
Noch den schönen Schlummer sieht.

Wie das gute, warme Herze,
Schuldlos und zufrieden schlägt! —
Unter Zephirs leichtem Scherze
Sich ihr dunkles Haar bewegt —
Schöner, seeliger wie sie
Schlummert eine Göttin nie.

Die vom allmächtigen Hauche weichgeschaffene Seele,
Kommt sorgenlos zum Erdball herab,
Gleich dem einsamen Wandrer durchirrt sie voll hoffender Sehnsucht

Die Thäler des Lebens mit suchendem Blick
Nach der holden, treuen Gefehrtin, deren Umarmung
Unnennbar Gefühl ihr verkündet. Oft trennt
Eine Reihe von Jahren die Edlen; oft halten vom Schicksaal
Auf ihre Bahn mit weisester Hand
Hingestreute Schmerzen und Freuden, noch öfter hält süsser
Betrüglicher Traum die Vereinigung auf.
Ach! und beyde sehnen sich stärker; sie sterben voll Ahndung,
Bis sie sich näher fühlen, und nun
Sympathetisch die mächtige Stimme der Gottheit vernehmen:
„Sieh hier den dir verschwisterten Geist,
„Den unendliche Liebe dir schuf, dir Wonne zulächeln,
„Der deine Leiden versüssen, und einst
„In seraphischen Chören an deiner Seite noch wandeln
„Und unzertrennlich dich lieben wird.„

Achter

Achter Brief.

Baron von Bär
an
Luise von Hirtenthal, in Wien.

W... den 10. Nov. 1776.

So harte Beschuldigungen hab' ich nun gewiß nicht verdient allerliebstes Weibgen! Ich sollte nicht mehr Ihr zärtlicher Verehrer, nicht einmal mehr Ihr Freund seyn! — Ey ey, und das schliessen Sie blos daraus, daß ich Ihnen noch nicht auf die Nachricht von dem Tod Ihres Gemahls geantwortet habe?

Hören Sie nur! ich bin verreißt gewesen, und was hätt' ich Ihnen denn auch so gleich drauf sagen sollen? — — daß ich Sie bedaure — — Hm! da müst' ich doch wohl nicht klug, oder Ihnen gram seyn, denn zum Henker was verliehrt eine schöne Frau an einen Ehemann der gebietrisch und eifersüchtig ist? — Ich weiß es noch gar wohl, wie beleidigend sich der Herr Cammerjunker bey mei-

nem Aufenthalt in H... gegen Sie und mich aufführte. Gut also (da ich Ihnen doch etwas über seinen Tod sagen mus) daß Sie ihn los sind.

Verschleudern Sie nur Ihre Hand an keinen unwürdigen wieder, wählen Sie sich einen Mann, der Sie besser zu schätzen weiß, der Sie das süsseste Glück des Lebens, Freyheit geniessen läßt, der — — doch kein Wort mehr davon, als die Bitte, bey ihrer zweyten Wahl daran zu denken, daß ich noch eben so feurig verliebt bin, als ich schon vor Ihrer Verheirathung war, und troz allen eifersüchtigen Ehestands-Tyrannen, auch nachher blieb. —

Sobald sie befehlen englisches Weibgen, lieg' ich zu Ihren Füssen.

Der empfindsame Herr Schwager wird ein greulich Aergerniß daran nehmen, aber was thuts? Sobald ich den Affen kenne, will ich ihn auslachen.

Ich küsse Sie und drücke Sie fest an mein glühendes Herz. Sagen Sie gleichwohl noch, ich liebte Sie nicht mehr? —

Meine

Meine Tante keucht immer fort, wird mich nicht gerne reisen lassen, aber demohngeachtet, lieg' ich wie gesagt, sobald Sie befehlen, zu Ihren Füssen.

*

Neunter Brief.

Luise von Hirtenthal an den Baron von Bär, in Wien.

W... den 29. December 1776.

Wohlan! ich nehme meine Beschuldigungen zurück. Wenn Sie gleich hier wären, bäth ich sie Ihnen wohl gar ab.

Ans Heirathen denkt man aber so geschwind nicht wieder, man ist klüger geworden, mon ami, der feurigste artigste Liebhaber kann ein kalter mürrischer Ehemann werden.

Indessen sind Sie meiner Zärtlichkeit gewiß. Kommen Sie nur je eher je lieber. In H... wird man freylich die Augen aufsperren, allein zum Glück hatt' uns das Völkgen dort, nichts zu befehlen.

Wir kriegen noch einen Gesellschafter, von dem ich mir viel angenehmes verspreche.

Der Bruders Sohn meines verstorbenen Schwiegervaters hat geschrieben daß er in wenig Wochen hier seyn würde.

Er ist in Frankreich und Italien gewesen, soll (ne faites pas le jaloux) sehr hübsch, sehr lebhaft seyn.

Diese beiden Eigenschaften gestund ihm selbst mein Mann, seines Neids auf alle die mir gefallen konnten ohnerachtet zu, aber den Anhang, er hat ein verdorbenes Herz, verdorbene Sitten, konnt' er ohnmöglich weglassen.

Ich habe hier einen komischen Landjunker zum Verehrer, einen Kerl, über den ich mich bald närrisch lachen möchte.

Wenn Sie und der Cousin Hirtenthal erst hier sind, wollen wir ihn recht äffen. Der Cousin wird doch seine mehreste Zeit bey mir zubringen, den in H. . . ob er gleich geschrieben hat er würde den Winter dort zubringen, hält er's vor beständig nicht aus.

Oh

Oh ciel! was die Halbgnädige Frau Schwieger-Mutter, die winselnde Fräulein Schwägerin und der düstere Herr Schwager für fade Personagen sind? — —

Aber still! man ennuiirt sich schon, wenn man nur von ihnen spricht. Leben Sie wohl, ich erwarte Sie täglich mit mehrerm Verlangen.

Wie schön, daß ich, ohne einen eifersüchtigen Gebieter zu fürchten, noch hinzusetzen darf, ich embraßire Sie mit der wärmsten Empfindung.

*

Zehnter Brief.

Carl von Hirtenthal
an
Wilhelm Tamm.

H... den 30. December, 1776.

Du solltest einmal die Freude haben einen muntern Brief von mir zu lesen, aber ich konnte mir immer nicht die nöthige Stim-

mung dazu geben, daher denn die bisherige Verzögerung meiner Antwort.

Nimm mich, wie ich bin, Bester! und habe Gedult mit mir, wenn noch einst ein heiterer Sonnenstrahl die Freuden meiner Seele von dem tiefen Todesschlummer in welchem sie jetzt liegen, aufleben sollte, o dann —— dann soll Dein redlicher Wunsch mich wieder froh und glücklich zu sehen, ganz erfüllt werden.

Ich finde Ruh' und Erleichterung in dem Umgang meiner edlen Mutter, ohne die mir wie ich Dir schon gesagt habe, H... zur Wüste würde, aber glücklich mein Lieber —— kann ich jetzt nicht seyn.

Traurige Erinnerungen die ich bey meiner Empfindlichkeit stärker und anhaltender fühle, als mancher anderer sie empfinden würde, die traurige Lage meiner Schwester, und endlich ein gewisses Etwas, das ich mir nicht zu erklären weiß, daß aber wie düstere Ahndung in den geheimen Gängen meines Herzens schleicht ——

Siehst Du, dies alles macht mich immer schwermüthiger.

Das

Das Ende Deines Sternhain, hab' ich mit tiefer Rührung durchdacht. —

Gott! wer so stirbt gießt Seeligkeit ins Herz seiner zurückbleibenden Freunde, und lehrt den Bösewicht der noch nicht ganz verhärtet ist, den Werth der Tugend fühlen. Wäre doch N. . . gegenwärtig gewesen.

Er wäre gewiß nicht ungerührt geblieben, wäre wenigstens einigermaßen gebessert worden.

Es liegt nun einmal in uns, lieber Beyspielen, als Lehren zu folgen, und das schöne Ende eines Sternhain macht zuverläßig die Religion liebenswürdiger als manches, was oft trockene Lehrer, in ihren Hörsälen sagen.

Der vortrefliche Jüngling! warum hab' ich ihn nicht gekannt? aber es ist gut, er wäre mein Freund geworden, und ich hätte nun einen Verlust mehr zu bedauren. —

Hab Dank für seine Gedichte und für seine herrliche Composition.

Ich spiele sie fast täglich. Deine gute Sophie ist der Treu mit welcher Du sie liebst, vollkommen werth.

Laß Dich keine irrdische Gewalt von ihr trennen, und genießt einst beyde in der zärtlichsten Verbindung jede Glückseligkeit die Eu'r Carl Euch wünscht.

Lezthin holt' ich meine Mutter aus L... zurück, und machte dort die Bekenntschaft ihres Schwagers und ihrer Schwester.

Er, ein Mann, der geseztes Wesen mit guter Laune sehr glücklich zu verbinden weiß, der seine Pflichten genau und gern ausübt, und bey den solidesten Wissenschaften das redlichste freundschaftlichste Herz besizt.

Sie, ein gutes gefälliges Weib, das zwar nicht die Feinheit der Empfindung und den Geist meiner Mutter, aber doch einen sehr guten natürlichen Verstand hat, und die Achtung eines jeden verdient.

Heut'

Heut' erwarten wir beyde hier, Sie werden auf unsere Bitte etliche Tage bey uns verweilen.

Bald werden wir noch einen andern Besuch erhalten, der mir aber nicht lieb ist.

Der Vetter, von dem ich Dir verschiedenemal erzählt hab' ist kürzlich aus Frankreich zurückgekommen, und will wie er vorgiebt, seiner schwächlichen Gesundheit halber den Winter in Ruhe bey uns hinbringen.

Er ist der verdorbene Sohn einer reichen leichtsinnigen Mutter, die, weil er seinen Vater früh verlohr ihm der Aufsicht eines französischen Hofmeisters übergab, der ihn bis ins zwey und zwanzigste Jahr anstatt seine Leidenschaften regieren, sie auf alle mögliche Art befriedigen lehrte.

Er war schon verführt, als er auf Reisen gieng, und nun hat ihn wie wir aus seinen Briefen schließen können, die er von dorther schrieb, ein sechsjähriger Aufenthalt in Italien und Frankreich völlig zu Grunde gerichtet.

Er scheint mit den Lastern der Franzosen und Italiener gänzlich familiarisirt und dagegen mit keiner ihrer Tugenden bekannt.

Denke Wilhelm, welch ein Gesellschafter für mich. — Wir wünschen mit einander, daß es ihm nicht bey uns gefallen, daß er uns bald wieder verlassen möge. Dagegen sehnen wir uns nach Dir und dem braven Cedernhall recht herzlich. Grüß ihn Bester! erhaltet mir beyde im Neuenjahre Eure alte Freundschaft.

Eilfter Brief.

Georg von Hirtenthal an den Chevalier de Saint Armant, in Paris.

H... den 2. Febr. 1777.

Ich fahre fort Dir deutsch zu schreiben, Du willsts ja zu Deiner Uebung so haben. Antworte mir nur auch in dieser Sprache, es mag ausfallen wie es will.

Von meiner glücklichen Zurückkunft in mein Vaterland und von meinen unterwegs

gehab-

gehabten Abentheuern hab' ich Dich bereits unterrichtet.

Nun laß Dir sagen, daß ich auch auf meines Vetters Landguth angekommen bin. Es hat eine angenehme Lage, hat schöne Gärten worinnen Kunst und Natur abwechseln, aber sie sind all noch so sehr mit Schnee und Eiß verpanzert, daß man sie nicht genießen kann. Ausser meiner Hausgesellschaft, hab' ich im ganzen Dorf gar keine.

Du kannst also denken, daß mein Séjour eben so angenehm nicht wäre, wenn ich nicht ein Geschöpf gefunden hätte, das alles um sich her verschönern kann.

Das ist — — ein junges Weib, welches (quelle Betise!) mein alter Onkel wenig Jahre vor seinem Tod heyrathete.

Schönheit, Verstand, Grazie, kurz alles reizende find' ich in ihr vereint, und ich schwöre Dir Saint Armand! sie muß mein werden.

Mühe

Mühe wirds freilich kosten, denn es schleicht dem trolligten Weib ein Gespenst im Gehirn herum das Tugend heißt, und das sich fest anklammert, aber eine Eroberung die man uns sauer macht ist uns darum nicht weniger lieb, nicht wahr? ich fürchte mich ja auch nicht für Gespenster, ich getraue mir sogar, meiner schönen Tante ihrs zu vertreiben. — Hab' ich doch ein ähnliches aus dem Kopf der Signora F... verbannt. Weißt Du noch, wie die närrische Kleine nachher selbst über ihre frommen Phantasieen lachte? — Wen mag sie wohl jezt erfreuen, oder wo mag sie als Didone abandonata weinen? —

Geschwind einen Sprung aus Italien, damit ich wieder nach H... komme, wo ich Dir noch ein paar Leutgen zu schildern habe.

Meine Cousine, ein neunzehn bis zwanzigjähriges Mädchen, hübsch, witzig, aber was weiß ich warum? ein melancholisches, weinerliches Geschöpf, voller Stolz, mit dem man gar nichts anfangen kann, mit dem ich auch gar nichts anfangen mag.

Mein

Mein Cousin ein zwey und zwanzigjähriger ganz hübscher klugseynwollender Junge mit altväterischen Gesinnungen von Frömmigkeit und dergleichen aufgepuzt, ganz und gar kein Freund für mich.

Seines verstorbenen Bruders Frau hält sich nicht weit von hier in W... bey ihrer Tante auf, ist noch schöner als ihre Schwieger-Mutter, hat beynahe völlig den Pariser Ton, ist frommen Vorurtheilen gram, tändelt allerliebst, handelt ohn' allen Zwang und läst mirs immer heller sehen daß sie sehr für mich eingenommen ist, demohngeachtet und ob ich ihr gleich Cour mache, fällt mir es nicht ein sie zu lieben;

Alle meine Empfindungen sind an meine Tante geheftet.

So ein eigensinnig Ding ist unser Herz, es flieht oft wo man es lockt, und drängt sich da hinzu, wo's Schwierigkeiten findet, an denen seine süßesten Hofnungen scheitern können.

Doch die meinigen will ich schon zu sichern wissen. Dafür steh' ich dir.

Wie siehts denn in den Angelegenheiten Deines Herzens aus? Vermuthlich noch immer sehr bunt — wie lebt meine artige Marquise? Bist du etwan glücklich genug sie zu trösten.

Was giebts auf einmal? Hm. ein Bote mit den zierlichsten französischen Einladungs-Billet das Frau von Hirtenthal in W... jemals kan geschrieben haben. Ich werde doch wohl hinfahren müssen. — Lieb ich sie gleich nicht, so amüsir' ich mich doch bey ihr. Adieu!

*

Zwölfter Brief.

Carl von Hirtenthal an Wilhelm Tamm.

H... den 5. Febr. 1777.

Du schreibst mir nicht, guter Wilhelm! Du lebst doch, lebst gesund und froh? Ich bin niedergeschlagener als jemals. Der Vetter ist angekommen und zeigt sich täglich als einen der verdorbensten jungen Leute unserer Zeit.

O, wie schmerzt michs, daß ich ihm dessen Seele mir gänzlich fremd ist, den Namen meines Verwandten geben, so gar mit ihm in einem Hauß leben muß. —

Wenn nur der Frühling schon da wäre, so hätten wir doch Hofnung uns von ihm befreit zu sehen.

Indessen kann er mir noch manchen Kummer und meiner Mutter noch manche Unruhe machen. Höre Wilhelm und bedaure die tugendhafte Frau, sie hat das Unglück von ihm geliebt zu werden.

Schon zweymal hat er es ihr mit der beleidigensten Freiheit in seinen Ausdrücken erklärt, und der edle Stolz mit welchem sie ihn jedesmal abgewiesen hat, scheint ihn anstatt seiner Verwegenheit Einhalt zu thun, nur noch mehr anzufeuern.

Sie flieht für ihn wie ein schüchternes Reh, bittet mich um meinen Schutz.

Ja ich will sie auch schützen, will ihr Ehre selbst mit meinem Leben vertheidigen.

Warum wendet sich der unwürdige Mensch nicht an meine Schwägerinn, die bis zur Thorheit von ihm eingenommen ist, warum sucht er die Tugend zu kränken, noch mehr, sie zu stürzen — —

Eben kam meine Mutter und zeigte mir einen Brief von ihm, den er ihr aus H. . . schreibt, wo er sich seit einigen Tagen, auf die dringenste Einladung meiner Schwägerin aufhält.

Dieser Brief enthält eine sichtbar gekünstelte Versicherung von ehrerbietiger Zärtlichkeit.

Der Thor, nun denkt er zu täuschen, er wird um so mehr gefürchtet.

Ich habe meiner Mutter gerathen, nicht zu antworten und sich eine Zeitlang zu ihrer Schwester zu begeben. Antoinette will sie begleiten. Vielleicht daß ihr die Gesellschaft des muntern Gutmanns einige Aufheiterung giebt.

Ich hoff's um so eher, da sie ihm bey seinem Hierseyn viel Achtung und Zutrauen bewieß.

Morgen früh reisen die beyden Damen ab und morgen Abend kömmt erst der Vetter zurück.

Was wird er sagen, wenn er mich alleine findet? — ich will es abwarten und meinen Brief dann schliessen.

den 6. Februar.

Hier hast Du unser ganzes Gespräch. (Georg von Hirtenthal, der finster in meine Stube trat.)

Wo sind die Damen Cousin? Ich will Ihnen alleweil aufwarten und höre, Sie seyn nicht hier.

Carl. Sie fuhren heut früh nach L..

Georg. Und kommen zurück? —

Carl. Ich weiß nicht, wenn.

Georg. Bien drôle! Aber wissen Sie was Cousin, wir wollen auch hin, was sitzen wir hier alleine?

Carl. Wir wollen lieber hierbleiben, es würde zudringlich lassen, und wir würden schwerlich willkommen seyn.

Georg. Wie entscheidend Sie sprechen! ich bin aber einmal gewohnt zu thun, was mir gefällt, und werde mich also nicht abhalten lassen.

Bleiben Sie, oder begleiten Sie mich, gleich viel, genug daß ich morgen dort bin.

Mit diesen Worten verlies er mich schnell, und ein paar Augenblicke darauf, hört' ich ihn in seiner Stube auf und niedergehn.

Was mach' ich Wilhelm? Er wird sich so gewiß als ers sagte nicht abhalten lassen, besser ists doch, daß ich ihn begleite.

Wohlan! aber er muß noch morgen mit mir zurück, oder ich verliehr' alle Sanftmuth.

Dreyzehnter Brief.

Luise von Hirtenthal an ihre ehemalige Cammer-Frau Francisca Dorwille in Prag.

W... den 6. Febr. 1777.

Komm wieder Dorwille! der Mann dem mein Attachement für Dich so verdächtig war, ist tod, ich herrsche nun über meinen Willen, über mein Vermögen.

Komm sag' ich Dir, so bald du kannst. In H... hält sich diesen Winter über, ein Cousin meines verstorbenen Mannes ein allerliebster Flüchtling auf, der nicht lange von Paris gekommen ist.

Wenn mein Schwager stirbt, und der ist immer schwächlich, fällt das Guth auf ihn, meinst Du nicht, daß er mit der Zeit, so bald mag ich nicht wieder heirathen, eine Parthie für mich gäbe? —

Wenn nur Baron Bär, und meine fatale Schwiegermutter nicht wären, denn hör nur, bey allen Attentions die mir Hirtenthal erweist, seh' ich doch daß er in die Närrin verliebt ist, und jener Baron — — Du weißt françoise, hat Ansprüche auf mich.

Ich erwart' oder vielmehr: ich fürcht' ihn täglich. Denn unglücklicherweise hab' ich ihm geschrieben, er soll kommen. Was wollt' ich drum verliehren, wenn es nicht geschehen wäre?

Komm ich bitte nochmals. Du sollst die angenehmste Tage haben, sollst nicht mehr als Bediente, als Gesellschafterinn mit mir leben.

*

Vierzehnter Brief.

Wilhelm Tamm,

an

Carl von Hirtenthal.

S… den 18. Febr. 1777.

Ich lebe bester Freund, lebe gesund und wär' auch froh, wenn Du mir nicht immer mehr

mehr die Hoffnung benähmst, Dich froh zu sehen.

Nachläßig bin ich auch nicht gewesen, aber der Onkel meines Sternhain kam her.

Der ehrwürdige Greis wurde krank, kannte niemand als mich, warf sein ganzes Vertrauen auf mich hin, war es da nicht sehr billig, daß ich ihm die nehmlichen Dienste leistete die ich seinem Neffen erwieß?

Er lag einige Wochen lang, seine Wartung und nachher seine kleinen Erbschaftsangelegenheiten nahmen mir die Zeit, die ich zum Schreiben verwendet hätte, gänzlich hinweg.

Gottlob, nun ist der gute Mann wiederhergestellt, er hat mich hundertmal gesegnet. Heute besuchen wir Sternhains Grab, weinen (keine von modischer Weichlichkeit erpreßte Thräne) nein, eine männliche Thräne weinen wir darauf, und gehen mit einem zu guten Handlungen gestärkten Herzen davon.

Uebermorgen reißt mein ehrlicher Alter fort. Braun soll ihn begleiten.

Er war so dankbar uns Sternhains Hinterlassenschaft aufnöthigen zu wollen, aber — — — ich brauch Dir wohl nicht erst zu sagen Bester! was wir thaten. —

Dein lezter Brief hat mich beunruhigt. Schreib mir bald wie Eur Besuch in L... ausfiel, und schaff Dir doch den Wüstling vom Hals, ich wollte warlich nicht viele Umstände mit ihm machen.

Künftigen Monat bin ich mit Cedernhall bey Dir, vielleicht können wir etwas dazu beitragen, Dich von dem bösen Geist zu befreien.

Lebe wohl guter Junge, ich muß in das Collegium.

Nachschrift den 19.

Wie ich meinen Brief siegeln wollte, erhielt ich einen vom Lord D... Ja lieber Carl, der Deutsche von dem er mir vor dem Jahre schrieb ist Wallon, der im May wieder nach Deutschland kehren wird.

Eile diese Nachricht Deiner Mutter, und findet sie's für gut auch Deiner Schwester mitzutheilen.

Wie wird sie die würdige Frau erfreuen! — Sollte sie Dich nicht auch froh machen? —

*

Funfzehnter Brief.

Carl von Hirtenthal

an

Wilhelm Tamm

H... den 28. Febr. 1777.

Es muß Dir immer wohlgehn! denn es ruht schon vielfacher Seegen auf Dir.

Welch ein vortreflicher Krankenwärter Du geworden bist! möcht' ich doch das Glück haben, daß Du mir in meinen lezten Tagen auch beistündest, und Deine freundschaftliche Hand mein brechendes Auge schlösse. O Wilhelm, Wilhelm! ich hab Ahndungen — — ich lebe — — nicht lange mehr.

Ge-

Gestern stieg ich in meinem Familien-Begräbniß, da stand ich nun eine ganze Weile an den Särgen meiner Eltern, und empfand, wie sanft ich dort zwischen dem besten Vater und der zärtlichsten Mutter ruhen werde.

Die Welt hat kein Glück für mich, Gott mache nur diejenigen glücklich die ich darinn zurücklasse.

Du wirst traurig Bester? nein ich will's um Dich, der Du gern' alles im heitern Lichte siehst, nicht trübe machen.

Eine Viertelstunde ans Clavier und ich schreib' in einem andern Ton fort. Hier bin ich wieder.

An dem Tag da ich Dir zuletzt schrieb, sah' ich meinen Vetter (er ist Cammerherr geworden) nicht wieder, den andern Morgen kam er zu mir.

Er war ganz Gefälligkeit, ich konnts ihm wie ich vorher sah, nicht ausreden sich nach L... zu begeben, wir ritten also beyde hin.

Meine Mutter erschrack.

Kaum konnte ich ihr alleine sagen, daß es mir nicht möglich gewesen sey diesen Besuch abzuwenden, daß er aber nicht lange dauren sollte.

Der Kammerherr drängte sich gleich zu ihr und wich nicht von ihrer Seite. Ich sah's mit Rührung wie sie dabey litt und wie sie sich vergeblich bemüht' ihn zu entfernen.

Nachmittags wurde Spazieren gegangen.

Gutmann führte meine Schwester, seine Frau blieb zu Hause und der Cammerherr war in der Geschwindigkeit an der linken Seite meiner Mutter.

Ich gieng ihr zur Rechten, und hindert' ihn von seiner Leidenschaft mehr als abgebrochene Worte zu sagen, die sie nicht zu hören schien.

Gegen Abend macht' er Miene dazubleiben, aber meine Mutter verbath sich's sehr freymüthig, und ich sagte mit einem nachdrücklichen Ernst den er mir vielleicht noch nicht angesehen hat, hierzu, es sey durchaus nicht schicklich.

Er

Er gab nach. Es war noch nicht völlig sieben Uhr, wie wir wegritten.

Unterwegs sprachen wir fast gar nicht, ich hing meinen Betrachtungen nach, Er denen seinigen auch, daß sie aber einander so unähnlich waren als wir nun selbst sind, hätt' ein dritter wohl beobachten können.

Auf einmal brach er das Stillschweigen, Cousin, Sie müssen mir wenigstens den Gefallen thun, in W... zu übernachten, und noch Morgen dort zu bleiben.

In W...? — meine Schwägerinn ist keines Besuchs von mir werth, das sag' ich Ihnen offenherzig, hab' ihr auch nie einen zugedacht. Nun so besuch' ich sie allein, und Sie besuchen die Tante, reiten Sie nur mit. Das laß ich mir eher gefallen, aber morgen früh reit' ich zurück.

Wir lenkten seitwärts ein, und kamen spät in W... an.

Ich ließ mich so gleich bey der Frau von Wolty anmelden, und mein Vetter begab sich zu meiner Schwägerin.

Jene empfing mich sehr freundschaftlich, ließ gleich noch eine kleine Mahlzeit auftragen, und ein Zimmer für mich zu recht machen.

Während dem Essen beklagte sie sich über ihre Niece sehr.

Ich habe keine Gewalt über das leichtsinnige Weib sagte sie, sie lebt in meinem Hause für ihr Geld, aber ich halts nicht lange mehr aus, Zeuginn ihres thörichten schlechten Betragens zu seyn, hab' ihr auch schon angekündigt, so bald wie möglich einen andern Ort zu ihrem Aufenthalt zu wählen

Denken Sie nur lieber Vetter! Gestern Abend kam und das natürlicherweise auf Luisens Verlangen, Baron Bär wieder an — — Baron Bär — — ists möglich gnädige Frau, daß meine Schwägerin ihre Verwegenheit so weit treibt, der Familie einen Menschen wieder vor Augen zu stellen, der meinen Bruder beschimpfte, der ihm Ruh' und Leben raubte — — Ja ja, lieber Vetter, so ists, aber befriedigen Sie sich, ich will gleich dafür sorgen, daß Sie ihn nicht zu sehen bekommen;

Sie hatte dies kaum gesagt, so trat die Elende die ich nicht mehr meine Schwägerinn nennen kann, mit dem Cammerherrn und dem Baron in die Stube.

Mein ganzes Blut wallte — — Frau von Wollty erschrack und sagte mit Unwillen, noch so spät? ich wollt' Ihnen eben sagen lassen, daß mein Gast sich zur Ruhe begeben wollte daß Sie ihn heute nicht sprechen würden. O! er kann schon so gefällig seyn antwortete Luise spöttisch, ein paar Minuten länger aufzubleiben, bin ich doch auch so gefällig ihm die erste Visite zu machen!

Eine allzugrosse übel angewendete Gefälligkeit, gnädige Frau! übel angewendet? en vérité Monsieur Vous étes fort poli — mais soyons amis et demain — — demain Madame (unterbrach ich sie schnell) je partirai de bonne heure (wieder spöttisch) eh bien! je suis votre servante:

Hierauf wendete sie sich mit einigen gleichgültigen Fragen an die Tante. Voilà une scene bien comique sagte der Cammer-

herr

herr und lachte laut, bis es ihm Luise mit einem bittern je ne vois pas de quoi rire, verwieß.

Baron Bär fing verschiedenemal an mit mir zu sprechen, allein, so sehr war ich in Bewegung gesetzt, ich vermochts kaum ihm zu antworten.

Ich empfand gleich bey dem ersten Anblick dieses Menschen den stärksten Abscheu und je mehr er sich mir näherte, je heftiger schlug mein Herz. Nach einer kleinen halben Stunde war ich mit der Frau von Wollty wieder allein, die mir's ansah daß ich Erholung bedurft', und mich auf mein Zimmer bringen ließ.

Den andern Morgen nahm ich nur von ihr Abschied und war bey guter Zeit wieder in H... Auf den Abend überfiel mich ein Fieber, ich brachte die ganze Nacht schlaflos zu, den andern Tag kam meine Mutter, und bracht' einen Arzt mit, der sich in L... aufhält.

Beyden hatte mein Bedienter dem's ängstlich geworden war mit mir alleine zu bleiben, insgeheim einen Boten geschickt.

Meine gute Mutter war sehr bekümmert; „was ist Ihnen begegnet lieber Carl? In Ihrem Herzen ists so unruhig, wie in Ihrem Blut.„

Ich erzählt' ihr alles und Sie empfand alles was ich in L... empfunden hatte, verbargs aber und versicherte mir nur, sie würde mich nicht wieder verlassen.

Ich bat sie aufs dringendste zurück zu kehren. „Nein wahrhaftig nein, ich kan es nicht, denn ich sehe zuvor, daß meine Abwesenheit noch viele für Sie unangenehme Auftritte hervorbringen könnte.„ — —„Aber„ — — „ich weiß was Sie sagen wollen lieber Freund! Seyn Sie nur ruhig, Sie und meine Rechtschaffenheit sollen mein Schutz seyn.„

Ich küßt' Ihr die Hand und schwieg. Vier Tage lang war ich wirklich nicht ohne Gefahr, den fünften wurd' es besser, und nun bin ich bis auf eine merkliche Schwäche, wiederhergestellt; allein es wird nicht von langer Dauer seyn.

Glaube mir Wilhelm — — — O da berührt' ich schon wieder die Saite, die Dir so traurig klingt.

Mein

Mein Vetter blieb vierzehn Tage in W... Während dieser Zeit besuchte mich meine Schwester und Frau von Wollty etlichemal. Von der leztern erfuhr ich, daß Baron Bär wüthend eifersüchtig, auf den Cammerherrn ist, und ihn schon ein paarmal nachdrücklich beleidiget hat.

Mein Gott wenn ich nur von dem ganzen Triumvirat nichts mehr hören sollte. So bald ich das Capital schaffen kan, das der Cammerherr an mir zu fordern hat, will ich uns gewiß von ihm befreyen, aber bis dahin muß ich ihn zu meiner Kränkung dulten.

Jezt begegnet er meiner Mutter äusserst kaltsinnig, beynahe geringschätzig; eine neue Verstellung die mich immer besorgter macht.

Meine Schwester wird in Gutmanns Gesellschaft sichtbar ruhiger und heiterer. Die Nachricht von Wallons Zurückkunft für welche wir Dir alle herzlich danken, wird ihr ihre vorige Lebhaftigkeit völlig wieder geben, aber wir wollen, da Vernunft und Freundschaft jezt so glücklich auf Sie würken, nicht damit eilen.

Wenn kömmst Du denn, Lieber? In deinem nächsten Brief must Du mir den Tag bestimmen, dem ich mit zärtlicher Sehnsucht entgegen sehe, den ich unter die besten meines Lebens zählen werde.

*

Sechzehnter Brief.

Luise von Hirtenthal an Francisca Dorwille, in Prag.

W. den 3. März 1777.

Sag mir Dorwille, was Du machest? warum Du nicht schreibest, nicht kömmst?

Will Dich Deine jetzige Herrschaft etwan nicht fortlassen, so entlauf.

Wirst doch nicht zu gewissenhaft dazu geworden seyn. Das wäre thöricht. —

Ich kan Dich weniger als jemals entbehren. Hier ist Geld, mehr noch als Du zu Deiner Flucht nöthig hast.

Ich befinde mich in dem äusserſten Embarras. Noch jenen Tag da ich Dir das erſtere mal ſchrieb, kam Baron Bär hier an.

Er iſt noch immer hier, ſieht den Vorzug den ich dem Couſin geb', und wird bald raſend darüber, ich ſuche mich ſo viel wie möglich zu verſtellen, aber er iſt ſcharfſichtig und merkts immer deutlicher, daß er ein abgedankter Amant iſt.

Der Couſin fängt an zärtlich gegen mich zu werden, und die alberne Prüde meine Schwiegermutter aufzugeben.

Ich hab' ihm aber auch alles geſagt, was ſie ihm zuwider machen konnte, und was ſie ſchon dadurch verdient, daß ſie mir zu dem Herzen eines Mannes den ich liebe, zeither den Weg verſperrt hat.

Dorwille, eile ſo viel du kannſt. Von Deiner Klugheit verſprech' ich mir ein Mittel den Baron zu entfernen, und dann iſt alles gut.

Siebzehnter Brief.

Georg von Hirtenthal an den Chevalier de Saint Armand, in Paris.

H. . . den 20. März 1777.

Eben erhalt' ich deinen kauderwelschen Brief, und lach' über die Frage. „Hab' „ick dir reckt verstand? Wie, Du willst eurath „der hübsche Frau deiner Tante?

Thor! heirathet man denn gleich wenn man verliebt ist? Wie viel Weiber würden dann ich und Du schon haben.

Ich habe Dir gesagt sie soll mein werden, aber warlich nicht meine Frau. So sinnlos bin ich seit meiner Zurückkunft in Deutschland nicht geworden, daß ich nich mit Ehestandsfesseln schleppen sollte. Es freut mich, daß du von meiner Markise geliebet wirst, es ist ein niedlich Weib. Meine liebenswürdige Tante macht mir viel zu schaffen, weder mit Sturm noch mit Ehrerbietung und Zärtlichkeit hab'

ich bisher was bey ihr ausrichten können, aber nun will ichs einmal mit Kälte probiren.

Denn Du weist daß sich die mehresten Weiber nach der Mode, lieber hassen als kalt begegnen lassen und daß ein solcher affectirter Kaltsinn sie oft verliebter macht als die zärtlichste Aufwartung.

Nun wir werden sehen Chevalier, wie's hier geht.

Indessen hab' ich eine völlige Eroberung an der Frau von Hirtenthal in W... gemacht.

Ich habe Dir schon gesagt, daß ich sie nicht liebe, sie gefällt mir aber, amüsirt mich, und ist doch schon werth, daß ich mich wenigstens um nicht undankbar zu seyn, verliebt stelle.

Es bringt mir auch immer Vortheil. — Aber spaßhaft ists zu höeen, wie sie aus Eifersucht ihre artige Schwiegermutter bey mir verläumdet.

Ich schein' ihr alles zu glauben und täusche sie dadurch noch mehr.

Gegenwärtig hat sie einen ehemals begünstigten Liebhaber, den Baron Bär bey sich, den sie mir aufzuopfern gedenkt.

Der ist nun auf mich eifersüchtig, ich lach' ihn aber mit samt denen Drohungen aus, die er mir noch vor wenigen Tagen zuwarf.

Mein Cousin erwartet ein paar Freunde; wenn sie ihm gleichen, so sinds Ritter von der traurigen Gestalt, und ich gehe während ihres Hierseyns nach W... Meine vaterländische Luft schlägt vortreflich bey mir an, ich bin beinahe völlig gesund, und nun lach' ich Eure französischen Aerzte mit ihrer Schwindsuchts-Prophezeyhung so herzlich aus, als vorhin Dich mit Deiner Frage, ob ick will eurath der übsche Frau. Ha ha ha! Leb vergnügt!

*

Achtzehnter Brief.

Wilhelm Tamm an Carl von Hirtenthal, in G.

H. den 24. May 1777.

In Deiner Familien-Gruft bist Du gestiegen —— Ja, so wollt' ich doch wahrhaftig

tig lieber, Du wärst in einer schwachen Stunde zu irgend einem hübschen Landmädgen gestiegen.

Lieber Carl! Wie kannst Du so grausam gegen Dich selbst seyn, Oerter aufzusuchen, die so sehr mit Deiner Schwermuth sympathiesiren.

Hast Du nicht Stärke genug sie zu überwinden, so denke wenigstens, daß es Pflicht ist, ihr keine Nahrung zu geben. Das, was Du für Ahndung hältst, ist sicher nur die Wirkung Deiner mit traurigen Bildern angefüllten Imagination, laß die Hand der Freundschaft sie hinwegräumen, und heitere Prospecte einer frohen glücklichen Zukunft dafür aufstellen, mache Dich mit der Welt bekannter, es giebt noch viel gute Menschen darinn, die Dich mit ihr aussöhnen, und Dir an ihren Freuden wieder Geschmack beybringen können.

Wie wär' es, wenn Du in Gesellschaft unsers Cedernhalls eine Zeitlang auf Reisen giengst?

Freylich nicht eher, bis Dein französischer Flüchtling fort ist, und Du's wagen darfst Deine gute Mutter zu verlassen.

Aber ich denke das soll bald möglich werden, denn liegt's nur daran, daß Du ihm sein Capital auszahlest, so wirds so groß nicht seyn daß ich Dirs' nicht schaffen könnte, und Du wirsts gewiß erlauben, daß ich mir diese Gelegenheit Dir zu dienen, zu Nutze mache. Mündlich sprechen wir weiter davon. Den neun und zwanzigsten bin ich mit Cedernhall'n, der so bald von hier abgeht, bey Dir.

Komm uns nur mit einem frohen Gesicht entgegen, sonst lieber Junge, machst Du mir das Herz schwer, und vereitelst den ganzen schönen Plan gute Tage bey Dir zu haben.

Deine Schwester fängt also an wieder aufzuleben, sieh, und Du, Du wolltest nun dahin sterben? — Nein Carl! Das sollst Du nicht, sollst leben, zur Freude aller, denen Du lieb bist, leben. Noch ein Wort von Deiner Schwester. Ihr Empfindungssystem muß eine ganz andere Richtung bekommen, aussердem wird sie künftig bey den kleinsten traurigen Angriff den das Schicksal vielleicht noch auf sie thut, ihre bisherige Ueberspanuung fühlen, und je höher diese steigt, jemehr zu leiden haben. Empfiel mich ihr.

Deiner braven Mutter küß' in meinem Nahmen ehrfurchtsvoll die Hände.

Wie freu' ich mich, sie nun in wenig Tagen kennen zu lernen, und Dich mit brüderlicher Zärtlichkeit zu umarmen? Sophie grüßt Dich.

Neunzehnter Brief.

Wilhelm Tamm
an
Sophie Sommerstädt, in G..

H... den 2. April 1777.

Siehest Du liebe Sophie, daß Deine Besorgniß über das bisgen Regen in welchen wir uns fortmachten, ungegründet war!

Hier bin ich ja so wohl so zufrieden, als ich von dir entfernt und immer seyn kan. —

Wir waren noch nicht halben Wegs, so heiterte sich der Himmel auf und wir haben noch jetzt die angenehmste Witterung. Zwey Stunden vor H... kam uns Hirtenthal entgegen.

Ich

Ich fand den guten schwermüthigen Jungen ganz abgezehrt, doch gab die herzliche Freude über unser Wiedersehen seinem Gesicht eine gewisse Lebhaftigkeit die mich, wenn ich ein Mädgen gewesen wäre, verliebt gemacht hätte.

Lach' über diese Anmerkung nicht Sophie! war doch meine Lebhaftigkeit auch das, was zuerst den Eindruck auf Dich machte, durch welchen ich nun so glücklich bin.

Du hättest sehen sollen wie wir drey Freunde einander in die Arme sanken, wie wir uns auf einmal so viel sagen wollten, gleichwohl in der ersten Virtelstunde nichts sagen konnten, aber unsere Empfindungen für uns gesprochen. —

Carl rief endlich laut, so seh' ich Euch guten Seelen, nach denen sich mein Herz schon so lange hinsehnte, denn noch einmal wieder?

Er belegte das, noch einmal, mit einem besondern Nachdruck, der mir auffiel.

Ich bat ihn deswegen, sich bey unserer Zusammenkunft keinen trüben Gedanken zu erlauben.

Laßt

Laßt uns froh und glücklich seyn, sagt' ich noch und schloß ihn fest an das Herz, in welchem er nach dir den ersten Platz behaupt- et.

Es war Abend wie wir in H... anlang- ten, wo uns Frau von Hirtenthal mit einer freundschaftlichen Abendmahlzeit erwartete.

Sie lächelt' uns beym Eintritt mit einem so offenen Gesicht entgegen, daß ich (Du bist ja nicht eifersüchtig) sie hätte küssen mögen.

Sie ist hübsch, gefällig, gut, hat Verstand, kurz, im ganzen ein herrliches Weib. Der fran- zösische Cousin war nicht gegenwärtig, vorge- stern aber trieb ihn die Neugierde von W... wo er sich jezt mehrentheils bey der verwitt- weten Cammerjunkerin aufhält, zu uns herüber.

Er blieb bis gestern Abend, und betrug sich nach seiner Meinung sehr artig. Laß Dir ihn einmal beschreiben liebes Mädgen! Sein Wuchs ist schlank, seine Gesichtsbildung nicht unangenehm, aber seine Farbe — — verräth den Débauché, seine Augen und Haare sind braun, sein Kopf ist nicht leer, sein Herz war auch wohl, eh er' der Verführung in die Hände

fiel, ganz gut, aber jezt lists so sehr verderbt, daß er selbst verführen kan. — Frau von Hirtenthal hat unglücklicher weise ein Gefühl in ihm erregt, das er Zärtlichkeit nennt, es entweyhet aber diesen Namen. —

Die würdige Frau beunruhiget sich sehr darüber, doch handelt sie immer mit einer Gegenwart des Geistes, die ihm Troz seiner Kühnheit, im Schranken hält.

Er nimmt verschiedenerley Masquen vor, bald stellt er den guten zärtlichen Liebhaber, bald den ehrfurchtsvollen Bewundrer, bald den gleichgültigen vor.

Ich und Cedernhall scheinen ihm wider unseren Willen zu gefallen, und ob ich ihm gleich von seinen Grundsätzen gerade zu, versichert habe, daß sie verächtlich wären, und seinen Spott über die meinigen mit bitterm Ernst beantwortet habe, sucht' er doch immer mit mir zu sprechen. Morgen giebt er uns zu Ehren, hier einen ländlichen Ball der in W... seyn würde, wenn Hirtenthal und seine Mutter sich nicht geweigert hätten hinzugehn.

Es hält sich dort ein gewisser Baron Bär auf, den sie sowohl als Hirtenthals Schwägerin, von welcher er ein Verehrer ist, Ursache zu verabscheun haben.

Diese beyden Leute sind auch nicht eingeladen. Morgen wird also Dein Wilhelm mit Mädgens herum hüpfen, unter denen er Dich gewiß vermißt. Wärst Du hier meine Beste! so wollt' ich so frölich seyn, als ich auf dem Ball war, wo ich Dir zum erstenmal von meiner zärtlichen Liebe vorschwazte. —

Da Du aber fern bist, wirds freylich in meinem Herzen Lücken geben, die nur der Gedank' an Dich einigermaßen ausfüllen kan.

Heute fahren wir nach L... Pastor Gutmanns und die Fräulein von Hirtenthal die sich dort aufhält, zu besuchen.

Leb wohl gutes Geschöpf! behalt mich lieb, küß Deiner Muhme die Händ', und schreib mir bald. Ich umarme Dich, Cedernhall soll Dir mit seiner comischen Laune den morgenden Ball schildern.

Zwanzigter Brief.

Georg von Hirtenthal
an den
Chevalier de Saint Armand, in Paris.

W... den 6. April 1777.

Ich schrieb Dir von meiner Tante, sie soll mein werden, aber hör, da all meine Versuche bisher vergeblich gewesen sind, und mir ein glücklicher Zufall, ein ganz allerliebstes, Mädgen zugeführet hat, das bey mehrerer Schönheit weniger unempfindlich, als die artige Tante ist, so will ich diese nicht weiter verfolgen.

Auf einen Ball den ich vor wenig Tagen in H... gab, wagt' ich wieder einen Angriff auf ihr Herz; da sie gar nicht tanzte, hatte ich Zeit dazu, ich glaubt' ich wurd' ein bisgen dreuster, als ich so geschwinde hätte werden sollen, und das beleidigte sie so ernstlich, daß sie mir die grösten Bitterkeiten sagte, mich gar mit dem Nahmen Elender, beehrte.

Es ärgerte mich, aber ich hatte doch Gewalt genug es zu verbergen, und addreßirte mich auf der Stell' an die Tochter des hiesigen Oberförsters.

Frau von Hirtenthal schlich sich aus der Gesellschaft, und ihr lieber Sohn der mich vorher bey ihr sitzen sah, hatte die Gnade mich darum zu befragen, ich antwortete spöttisch, und da ihm das verdroß, hätt's bald Händel zwischen uns gegeben, die aber seine Freunde welche vor dem Fest ankamen, zum Glück beylegten.

Den andern Tag reißt' ich hierher, wo ich mit der herzlichen Bewilligung meiner Freundin Luise, und zum größten Verdruß des Baron Bär auch bleiben werde.

Nach H... gehts nun nicht anders, als auf einen, höchstens zwey Tage, wovon ich die Hälfte bey meinem Mädgen zubringe.

Ich hab' in ganz Paris nie etwas schöners gesehen als sie. Denke alles, was liebenswürdig ist und Du hast das Bild meiner reizenden Brünette.

Chevalier, ich bin ganz trunken von Lieb' und auch ein wenig von Wein.

Diese ganze Nacht hab' ich bey der Burgunder-Flasche durchwacht.

Bald hätt' ich vergessen Dir etwas von meinen Cousin seinen Freunden zu sagen.

Es sind ein paar Liefländer die in G. . . studieren, hübsche muntere Kerls, die ich wohl leiden mag, die aber mein sonderbarer Cousin wider mich eingenommen zu haben scheint.

Ich kann nicht mehr schreiben, j'ai la téte bouleversée.

*

Ein und zwanzigster Brief.

Wilhelm Tamm
an
Sophie Sommerstädt, in G...

H. . . den 6. April 1777.

Nun liebe Sophie, der Ball ist vorüber, Baron Cedernhall legt hier die Beschreibung davon bey.

Ich

Ich habe wenig getanzt, Carl, seine Schwester (ein angenehmes aber etwas stolzes Mädgen) selbst Frau von Hirtenthal waren all' nicht heiter, hatten überhaupt nur um uns Zeitvertreib zu schaffen in diese Lustbarkeit gewilligt, überdies gabs Verdruß, woran eine Verwegenheit des Cammerherrn gegen die Frau von Hirtenthal schuld war. Dies alles benahm mir da ich mich ohnehin nicht ganz wohl befand, den Muth fröhlich zu seyn.

Der Cammerherr ist ein unwürdiger Mensch, Hirtenthal der die Ehre seiner Mutter beleidigt fand, hätte sich, wenn ich und Cedernhall nicht gesucht hätten sie auszusöhnen, beynahe mit ihm geschlagen.

Mündlich einmal mehr davon.

Jetzt ist er wieder in W... wo er auch um eine Beruhigung für das ganze Haus bleiben will.

Du schreibst ja nicht, gutes Mädgen! Bist du gesund? Ich würd' in wenig Tagen wieder bey dir seyn, aber Carl hängt, wenn ich von abreisen rede, so traurig an meinen

Hals, daß ich's ohnmöglich übe'rs Herz brin- gen kann ihn vor den Ende dieser Woche zu verlassen.

Er hat in seinem Garten, der im englischen Geschmack angelegt ist, eine kleine Insel, dir besuchen wir fast alle Abend auf Kähnen und wenn es nicht zu kühl ist, machen wir ein kleines Concert worin Frau von Hirtenthal mit unbeschreiblicher Anmuth singt. Noch Deine sanfte Stimme dazu beste Sophie! und wir dächten uns ein Elisium. Fräulein von Hirtenthal fuhr gestern wieder nach L... Pastor Gutmann ist der einzige Mensch der glücklich genug war ihr Vertrauen zu erlangen, auch nur in seiner Gesellschaft fängt sie itzt an eine Schwermuth abzulegen, die sie schon lange genährt hat, und wovon wenige die Ursache wissen.

Da kömt ein Brief von Dir liebstes theurestes Mädgen! tausend Dank tausend Küsse dafür.

Zwey und zwanzigster Brief.

Baron von Cedernhall
an
Sophie Sommerstädt in S...

H... den 6. April 1777.

Meiner comischen Laune hab' ichs also zu danken daß ich Ihnen schreiben darf, ich zweifle aber ob sie mich heut' einer so angenehmen Erlaubniß werth machen kann, dann sie ist durchs nächtliche Schwärmen im Tanzsaal sehr gestümpft und mein Kopf ist wüst.

Nun wollens einmal versuchen, Tamm mag indessen verantworten, wenn Sie anstatt zu lachen jähnen müssen.

Um sieben Uhr fing sich die Versammlung an. Unter dem vernünftigen gefallenden Theil derselben sind Frau von Ehrendorf aus E..., ihr Sohn, ihre beiden Töchter und ihr Onkel ein alter braver Officier, dem eine gewisse anständige Munterkeit mit samt seinem

grauen Kopf noch liebenswürdig macht, vorzüglich zu bemerken.

Dorette Ehrendorf ist meine Favorite. Tamm der Schalk, behauptet gar, sie hätt' einen kleinen Brand in meinem Herzen angezündet, hatt' er recht gesehen so — — — nicht wahr meine artige Freundin, so ists gut daß Dorette im Kurzen zu weit von mir entfernt wird, diesen kleinen Brand zu einer Flamme auffachen zu können? Und doch — — — bliebe Sie hier — — — O! ich weiß selbst nicht was ich will, sagts Ihnen aber auch schon im Eingang, mein Kopf sey wüst.

Ein paar — — und nun weiter.

Der lächerliche Theil der Gesellschaft war ungleich größer als der vernünftige, ich kan ihn heut' unmöglich ganz schildern.

Also nur etwan die Hälfte davon, und die übrigen wenn ich das Glück habe Sie wiederzusehen. Halb achte kam von einem magern Fuchs und zwey noch magerern Schimmeln langsam wie ein Trauerwagen, die Kutsche des Herrn von Waßer aus M... gezogen.

Ihr

Ihr Bau bewieß gleich die treuen Dienste, so sie schon denen Hochseligen Ahnen geleistet hatte. Auf der einen Seite steckte Herr von Waßer, der in der ganzen Gegend nur Junker Niclas genennt wird, einen schwer mit Gold beschlagenen Ermel, auf der andern Seite, seine sechzigjährige Fräulein Schwester eine Ehlen lange Mannschette durch die Oefnungen heraus.

Mit der Mannschette trieb der Wind sein loses Spiel, aber der Ermel wiederstand allen Anfechtungen.

Der Cammerherr empfing das liebe Paar. Wie Fräulein Brigitte an die Saal-Thür kam, wurde sie die Frau von Hirtenthal gewahr, die eben auch hineingehen, aber Fräulein Brigitten voranlassen wollte.

Hilf Himmel, was erhob sich da für ein Geschrey.

Ey, nicht doch, ich würde wohl so unhöflich seyn, Ihro Gnaden voranzugehen.

Sie erlauben mir, daß ich folge, Frau von Hirtenthal konnte das Geziere nicht lang er-

tragen, und machte der lärmenden Höflichkeit der Fräulein dadurch, daß sie ihr erlaubte zu folgen, auf einmal ein Ende.

Nun stand sie mitten im Saal, neigte sich dreymal, und ihr weites stoffenes Kleid mit Riesenmäßigen Blumen überladen, macht' ein dumpfes Geräusch dazu.

Die Backen waren mit einem brennenden Roth überstrichen, auf Wangen und Kinn schwebten schwarze Gestirne, die einem jeden der sich ihr nähert', unglückliche Vorbedeutungen zu geben schienen. Das Haar seufzt' unter einer Last von Fett und Puder, die wie ein Teich zusammen floß.

Ein Auge blizte nach Aufgange, das andre nach Niedergang der Sonne.

Zwey Hauer die der beste Eber nicht schöner aufweisen könnte, pallisadirten den Mund der vor vierzig Jahren wohl eben nicht häßlich war, dergestalt, daß man allen Muth ihn zu küssen verlohr.

Wir tanzten, einen Spas zu haben, alle Menuet mit ihr, sie fand sich dadurch so flat-

tirt,

kirt, daß sie äusserst munter und gesprächig wurde.

Ihre Unterhaltung mit mir will ich Ihnen dramatisiren, aber erst das Gemählde des theuren Junker Niklas. Nehmen Sie, damit's recht lebhaft wird, Ihre Imagination zu Hülf' und stellen ein kleines dickes Männgen vor sich hin mit einer kupfernen Habichtnase, kleinen grauen Augen und aufgeblasenen Trompeter-Backen, ziehen ihm einen sehr kurzen, für seine Taille viel zu knappen ausgesteiften grünen Rock, stark mit Gold bordirt an, lassen ihn mit einem grossen Renomisten-Hut chapeaubasiren, drehen sein bisgen Haar in ein zweyflechtig Zöpfgen, machen ihm auf jede Seite eine unbewegliche Locke lassen auf die kahle Oberfläche seines kahlen Haupts eine schwere Puderwolke herabfallen und Sie haben Junker Niklasen mit all seinen unnachahmlichen Reizen.

Er tanzt' unter den lächerlichsten Carricaturen nur 2 Menuetten, und entschuldigte sich bey denen übrigen Damens mit dem allzugrossen échauffement, welches wie er sich ausdrückte,

sein Corpus nicht vertragen könne, doch woll' er auf die Lezt noch ein Deutsches tanzen. Thats auch, indessen war seine Lieblings-Beschäftigung Punsch zu machen, und (ein Arbeiter ist seines Lohnes werth) das mehreste davon zu trinken.

Nebenher erwieß er auch den Damens kleine Dienste, holte den Fächer, hob im Tanzen verlohrne Federn, Blumen und Bänder auf, schenkt' ihnen Thee ein, kurz Junker Niklas war allerliebst.

Es fehlte nicht viel, und wir andern wären eifersüchtig auf ihn geworden.

Wie mir Hirtenthal sagt, ist er Anbeter von seiner Schwägerin, die ihn aber nur mit oft bitterm Spott verlacht.

Alles was seinen Beyfall findet, nennt er wacker, es sey Mensch oder Thier. So hieß z. B. Wilhelmine Ehrendorf auf die er ein Auge warf, wackeres Geschöpfgen, eine Katze die zufälligerweise durch ein Zimmer schlich, und ihm gefiel, ebenfalls. —

Aber ich vergesse ja meine Brigitte. Der Cammerherr engagirte sie zu einem Englischen.

Kein einziges Gesicht in der ganzen Versammlung blieb ernsthaft.

„Sie erlauben mir, (dies ist eins ihrer Lieblingswörter) ich werde nicht fortkommen, denn diese Art Tänze hab' ich noch nicht provirt, habe nichts als Menuwó und Seßgen gelernt. „N'importe. Ich wette Sie machens dennoch à merveille,„ „loser Mann, (einen sanften Schlag auf seinen Mund) Sie schmeicheln mir.„ Es war kaum auszuhalten, wie lächerlich sie mit ihm durch die Colonne wirbelte, er sagt' ihr dennoch sie hätte getanzt comme un ange.

Sein Lob macht' ihr Muth, sie forderte selbst! wie sehr gerieth dadurch seine Treu in Gefahr! — Ihren Wilhelm und dann mich auf. Zum Glück war der Tanz mit welchem sie mich beehren wollte, für ihre Begriffe gar zu schwer, sie ließ sich also meinen Vorschlag gefallen, eineu leichtern abzuwarten, und bat mich wie ich sie zu einen Sopha führte, Platz neben ihr zu machen.

Nun

Nun meine liebe Sophie (mit Erlaubniß meines Freundes sey dieß gesagt) hören Sie uns hübsch zu.

Brigitte) Sie erlauben mir eine Frage nach Ihren Hochgeschäzten Namen —

Ich. Baron Cedernhall aus Liefland.

Brigitte. Aus Liefland, ey ey, es ist wohl eine grosse Stadt?

Ich. Verzeihung Ihro Gnaden! Liefland ist eine ganze Provinz, die Hauptstadt derselben in welcher ich gebohren bin, heist Riga.

Brigitte. Ganz recht, ich hatte mich auch nur versprochen, Riga also wohl eine schöne grosse Stadt?

Ich. O ja! und sehr Volkreich

Brigitte, Ey ey, werden der Herr Baron bald wieder heimkehren?

Ich. Schwerlich, denn da ich ausser einen verheiratheten Bruder der meine Ungelegenheiten besorgt, niemand mehr dort hab' und nur von mir abhänge, bin ich willens auf Reisen zu gehen.

Bri-

Brigitte. Auf Reisen? ey ey, daran thun der Herr Baron sehr wohl. Kein Mensch ist artiger als der gereißt ist. Mein Bruder hätte das schon auch thun können, am Gelde hats ihm nicht gefehlt, denn Pappa und Mamma seeliger, haben ihn und mich in gesegneten Umständen hinterlassen.

Der Cammerherr hörte dies, und da er gern Zweydeutigkeiten aufsucht, fand er hier Gelegenheit die arme Brigitte in Verlegenheit zu setzen.

Ganz gewiß wurde sie auch roth, aber wer hätte selbst durch die feingeschliffensten Gläser die Natur hinter der Kunst erblicken können? — Ne faites pas le mauvais plaisant, sagt' ich zum Cammerherrn und er schwieg lachend, ruckte sich aber einen Stuhl gerade vor ihr hin, und sah' ihr so steif in die Augen, daß sie ausser aller Fassung kam.

Sie fing an zu stottern, brachte mühsam die Frage hervor. „Wie gefällen Ihnen denn die hiesigen Frölens, Herrn Baron?„

Ich. Sehr wohl Ihro Gnaden.

Brigitte. Ey ey, so haben Sie sich wohl auch schon eine Charmante ausgesucht.

Ich. O sie sind alle charmant, vorzüglich Ihro Gnaden.

Brigitte. (Verlegen) Sie erlauben mir — ich wüste nicht — ey ey der Herrr Baron belieben zu scherzen. Der junge Herr da, mit welchem ich erst tanzt', ist wohl ein Landsmann von Ihnen?

Ich. ja und noch mehr, mein Freund.

Brigitte. Doch auch ein Edelmann?

Ich. Der Geburth nach nicht, aber ein wahrer Edelmann, im moralischen Verstande. „Vous oubliés que Madame a l'esprit borné,„ zischelte mir der Cammerherr ins Ohr, er hatte Recht, denn gleich fragte sie, wie meinen Sie das?

Ich meine, daß er so vernünftig, so gut, so brav, so großmüthig denkt, uud handelt als jeder Edelmann denken und handeln sollt' seiner Geburth Ehre zu machen.

Brigitte. Ey ey, das ist schön, aber doch Jammerschade, für den jungen Menschen, daß

er kein Caffelier ist, er könnte sein Glück machen.

Ich. Warum sollt' ers so nicht auch? wahres Verdienst, braucht die Verehrung und Belohnung deren es würdig ist zu finden, keinen äusserlichen Schimmer.

Cammerherr. (spottend) fert bien dit, mon ami! mais vous perdés l' occasion de vous amuser. Cédés moi votre place, Madame n' en sera pas facheé.

Ich. Trés volontiers, allès vous divertir à ses dèpens.

Da hatte nun der Cammerherr den Plaz, den ich froh war zu verlassen. Beynah' eine Stunde lang, macht' er mit einer ihm eigenen Verstellung den Inamorato.

Brigitte, nahm's sehr gefällig auf und cokettirte ganz übertrieben.

Eine junge Cokette (einer Dame von Ihrer Denkungsart die so weit über alle Modethorheiten erhaben ist, darfs ich sagen) wird dem Vernünftigen schon wiedrig, wenigstens ihm nie gefallen, aber gar eine Cokette von sechzig Jahren —— Welch ein' eckle Figur!

lassen

lassen wir sie sizen, und besehen noch einige andere Gemähllde, die ich Ihnen aber nur obenhin zeigen darf, denn man giebt mir kaum noch eine Virtelstunde Zeit, und Ihre Gedult ist auch wohl ermüdet. In der Geschwindigkeit sehen Sie noch einen jungen Herrn von Schall, Liliputier an Gestalt und Verstand, der aber dennoch überall den Witzling macht' und sich immer gefällig selbst belachte.

Einen jungen Advocaten der denen Damens sehr demonstrativisch (den Finger an die Nase gelegt) all' seine Processe zergliederte, seine Frau, welche mit einem bisgen jämmerlichen Französisch die Pariserin affectirt' und ihre Muttersprache verachtete.

Sie fragte mich, ob ich die französische Uebersetzung vom Werther hätte, nein sagt' ich, aber das deutsche Original. Mon Dieu (merken Sie auf ihre schöne Sprachkenntniß) C'est pourtant fatal que je ne peu pas reçevoir ce livre en françois, je ne le lirai jamais en allemand.

Ich. Mais pourquoi Madame?

Sie. Parceque je n' aime pas nôtre langue, elle me ſenſe ſi mal dans l'oreille et c'eſt toujours un miſerable paſſetems de lire des écritures allemands, on ſe fait auſſi veritablement ridicule avec, dans le grand monde.

Ich. Sie würden gewiß nicht ſo ſagen Madam, wenn Sie die Schönheiten Ihrer Mutter=Sprache kennten, ſelbſt ein rauhes Deutſch klingt beſſer, als von Deutſchen zerſtümmeltes Franzöſiſch. —

Damit verlies ich ſie, thun Sie desgleichen, und beſchauen noch die Schweſter des Herrn von Schall, eine Empfindſame nach der Mode, die all' Augenblicke mit verdrehten Augen und leiſer Stimme von den Schönheiten der Natur, feinen zärtlichen Gefühlen ſprach, mich im weinerlichſten Ton Grauſamkeit beſchuldigte, wie ich einen groſſen Jagdhund der doch warlich ein ſehr unſchicklicher Geſellſchafter in Tanzſaal war, mit einem paar leichten Hieben hinaus ſchickte, und doch lachen konnte, wie Hirtenthals ehrlicher Philip, der in der Freude ſeines Herzens ein paar Gläſer zu viel getrunken, die halbe Treppe hinunter fiel.

Wie leicht könnte der Kerl Arm oder Bein zerbrechen, und sie, die von zärtlicher Empfindung überzufließen schien, konnte lachen. —

Guter Yorick! Du würdest weinen, wenn du den grösten Theil deiner Nachahmer kennetest, sähest wie sie jene wahre, einem guten Herzen heilige Empfindsamkeit die deine schönsten Handlungen belebt', entheiligen.

Wo geräthst du hin Junge, rief hinter mir Tamm, mach daß du fertig wirst, gleich gleich, nur noch ein paar Worte. Leben Sie wohl liebenswürdige Sophie!

Die noch übrigen Gemählde bleib ich Ihnen schuldig, bis ich vor meiner und Hirtenthals Abreise noch einmal nach G... komme.

Es gab noch manche närrische Figur, aber die Gegenwart der Ehrendorfischen und Hirtenthalischen Familie, den Cammerherrn abgerechnet — und überdieß noch die Gegenwart ein paar sehr verehrungswürdiger bürgerlicher Familien aus der Nachbarschaft, machte daß man jedem Narren gern verzieh.

Junker Niklas bekam zulezt noch einen Haarbeutel. Er wurde, nachdem er troz allen Protestations der Weingeister, den Grosvater mit durchgetaumelt hatte, von zwey Herrn die ihre Hände fest zusammen legten, und ihn indem er seine Arme um ihre Schultern schlingen mußte, drauf sitzen ließen, auf die drolligste Art in seinem antiken Wagen geschleppt, worinn er gleich einschlief.

Vielleicht sind Sie über mein' Erzählung auch eingeschlafen — je nun, dann wäre sie doch immer so gut wie das Mährgen das meine Amme, schwazhaften Andenkens mir erzählen muste, wenn ich zu Bett gebracht wurde.

Ich küß' Ihnen, ob gleich Ihr lieber Wilhelm Runzeln zieht, die Hände.

*

Drey und zwanzigster Brief.

Wilhelm Tamm an Sophien Sommerstädt in S..

H. . . den 20. April 1777.

Uebermorgen meine Liebe, gehts von hier weg. Ich verlasse die würdigsten Freun-

de, aber dafür seh' ich auch das zärtlichste Mädgen wieder.

Cedernhall bleibt einen, oder zwey Monat hier denn geht er ein Jahr vielleicht auch länger, auf Reisen. Carl wird ihn eine Zeitlang begleiten

Ich bin sehr froh, daß er sich hat darzu bereden lassen, denn es ist wirklich das einzige Mittel, womit man seiner schwächlichen Gesundheit zu Hülfe kommen, und ihn zerstreuen kann.

Frau von Hirtenthal reißt mit der Frau von Ehrendorf und ihren Töchtern nach Aachen Es ist so verabredet, daß sie in vier Wochen abgehen, Fräulein Hirtenthal bleibt in L... der Cammerherr in W... und hier niemand als der Verwalter ein sehr guter braver Mann, auf dem sich Carl in allem verlassen darf.

Er holt mich alleweil zu seiner Mutter, ich hab ihr versprechen müssen Dich, ehe wir nach Liefland gehen mit ihr bekannt zu machen, muß ihr auch täglich von Dir erzehlen, und das ist denn wie Du leicht denken kanst, deinem Wilhelm ein süsses Geschäfte.

Vier und zwanzigster Brief.

Carl von Hirtenthal an Wilhelm Tamm. in G...

H... den 20. April 1777.

Welch ein Trost für mich mein Lieber, daß der gute Baron hier geblieben ist. Wie wollt' ich ohne seine freundschaftliche Aufmunterung meine abermalige Trennung von Dir und nun auch bald die Trennung von meiner guten Mutter und Schwester ertragen? — Wilhelm! es liegt mir so schwehr auf dem Herzen. —

Nur um euren guten Absichten für mich nachzugeben, und weil mir ein redlicher Freund an der Seite bleibt, hab' ich darein gewilliget mich zu entfernen.

Sey glücklich indessen mein Bester! sey es ewig, liebe mich und wenn ich dahin bin, liebe noch mein Andenken.

Ich gehe jetzt täglich mit Cedernhall'n ins kleine Wäldgen spaziren, dort lesen wir oft in Gesellschaft meiner Mutter Kleists Frühling oder Hirschfelds Landleben und wenn wir alleine sind, blasen wir unsere Flöten, oder sprechen von Dir und denen guten Tagen die mir Gott noch kürzlich in Deiner Gesellschaft gab, und an die ich mit der dankbarsten Empfindung zurück denke.

Der Cammerherr ist fast einen Tag um den andern hier, aber er kömmt nur auf wenige Augenblicke zu uns, und hält sich beständig in dem Forsthause auf.

Die arme verblendete Jütland geht ihrem Verderben mit immer stärkern Schritten entgegen, und keine freundschaftliche Warnung meiner Mutter, nichts hält sie auf.

Welch Unglück für ein zärtliches unerfahrnes Mädgen einen Mann ohne Religion, ohne Tugend zu lieben! —

Er wird ihr Herz wie der Wurm die Rose zernagen und ihre Unschuld, ihre Jugend ohne Bedauren dahin welken sehen.

Schreib

Schreib mir bald lieber Freund, und nimm von uns allen die freundschaftlichsten Grüsse an. Grüsse auch deine liebenswürdige Sophie. Wie wird sich die Gute bey euren Wiedersehn gefreuet haben! —

*

Fünf und zwanzigster Brief.

Luise von Hirtenthal
an
Francisca Paulet in Prag —

W. . . den 22. April 1777.

Geheirathet hast Du, o! das ist in einer für mich unglücklichen Stunde geschehen. Ich habe mir von Deiner Ankunft so viel Nutzen versprochen, von einer Zeit zur andern so sehntlich darauf gehoft und nun kömst du gar nicht, mon Dieu. Höre nur, wie mir es geht. Ich glaubt' alles gewonnen zu haben, wie der Cousin meine Schwiegermutter aufgab, aber weit entfernt! Er hat die Connoissance von der Stieftochter des Oberförsters in H. . . gemacht und sich eben so thörigt in sie, als sie in ihn verliebt, man spricht gar von

Heirathen, das wäre noch, was daß Maas meines Verdrusses voll zu machen fehlte.

Ich hab' ihm die bittersten Vorwürfe gemacht, aber er ist ein grausamer der sie nicht achtet. Es ist ordentlich als wenn ihn ein Zauberband an das armseelige Mädgen fesselte, denn ob er gleich jetzt bey mir logirt, bringt er doch die mehreste Zeit bey seiner Jütland zu. Ich und Baron Bär machen indessen die ennuiantesten Rollen von der Welt. Er wird von Eifersucht über den Cammerherrn gepeiniget, und mein Herz wird von einer ähnlichen Leidenschaft zerrissen, wenn ich an die elende Jütland denke. Francisca, wenn ich nur den Baron los wäre, ich kann ihn nie wieder lieben, und muß von seiner Rach' alles fürchten. Er ist ein gefährlicher Mensch.

Du sagst ich soll' ihn ganz kaltblütig fortschicken — ja wenn er ginge! —— er lacht meiner Befehle und droht mit der öffentlichen Entdeckung unseres ehemaligen Verständnisses, kurz ich bin unbeschreiblich unglücklich. Ich gienge gern von hier weg, meine Tante will mich ohnehin nicht länger behalten, aber wie

kan

kan ich mich von Hirtenthalen entfernen? — Schreib mir, tröste mich, rathe mir.

*

Sechs und zwanzigster Brief.

Wilhelm Tamm
an
Carl von Hirtenthal, in H...

G... den 1. May, 1777.

Guter lieber Junge! wie glücklich wärest Du, wenn Du weniger Empfindlichkeit und dafür einen Theil meiner Gelassenheit hättest! Ich fühle Glück und Unglück, Freud' und Schmerz so gut wie Du, aber ich werde nicht so sehr davon hingerissen. Sage mir nicht etwan, das sey Temperaments-Sache, nein Carl, noch in meinem achtzehnten Jahr hatte meine Empfindlichkeit eine grosse Gewalt über meine Vernunft, nach und nach hab ich's dahin gebracht, daß diese über jene herrscht, und nun bin ich glücklicher. Wenn mich ein widriger Zufall trift, such' ich mir ihn erträglich zu machen. Kleine Verdrüslichkeiten und Kränkungen acht' ich nicht, denn sind sie in der Wirkung auf einen männlichen Geist nicht eben so

unbedeutend als kleine vorübergehende Unpäßlichkeiten für einen sonst robusten Cörper? — Bosheiten, besonders Verläumdungen würd' ich wenns in meiner Macht stünd', allgemein bestrafen, als Regent würd' ich für den Verläumder sogar die römische Strafe mit der Tamarinden-Crone wieder aufbringen — aber als Privatmann such' ich nur den schädlichen Einflüssen solcher Ungeheuer entgegen zu arbeiten, und sie zu bessern, gelingt das nicht, so veracht' und vermeid' ich die Elenden, erfordert aber meine, oder die Ehre meiner Freunde bisweilen ein heftiges Mittel, denn es giebt leider Vorurtheile, denen selbst der Weise nachgeben muß — so zeig' ich, daß ich kein Feiger bin, daß ich aber verzeihen kan. Vergangene gute Tage beseufz' ich nicht, freue mich ihres Andenkens, und helle mir manche trübe Stunde damit auf.

Künftige Uebel fürcht' ich nicht, hoff' aber viel gutes. Verfliegt einmal so eine gute Hoffnung, mach' ich mir eine andere, und nehm' indessen jedes kleine unschuldige Vergnügen, das mich auf meinem Wege anlächelt, mit offenen Armen auf. Werd' ich einst wirklich unglück-

glücklich, so bleiben mir doch wahre Freunde und Sophie, durch die mir mit Deinem Kleist geredt, eine finstere Wüste schön wäre. Verliehr' ich aber auch diese, will ich sie ohne weibisches Gewimmer betrauren, ihr Andenken verehren, und mit süsser Ueberzeugung einen Blick in die Ewigkeit werfen, wo die Guten, die hier meiner Lieb und Achtung würdig sind wieder mein, unzertrennlich mein werden. —

Indessen thu' ich so viel ich kann, meine Pflicht, bleibe meinem Gott, meiner Sophie, meinen Freunden, mir selbst getreu. Will mich befleißigen ein guter nüzlicher Weltbürger, ein guter Ehemann, und wenn ich einst Kinder hab', ein guter Vater zu werden, und so, denk' ich soll die Welt und das Lebeu mir nie zur Last werden. Machs auch so, bester Carl! Du bist nun noch im ganzen Ernst besser als ich, kannst also noch mehr gute Anwendungen von Dir und dadurch Dein Leben desto schöner machen. Wie traurig wäre die Bestimmung Mensch zu seyn, wenn wir mit dem Verlust eines Vergnügens, einer Glückseligkeit zugleich das Recht, die Hoffnung auf alles andere Glück

und

und Vergnügen verliehren müßten. Nein, das will unser wohlthätige Schöpfer nicht.

Du hast eine große Reihe trauriger Tage durchlebt, warum sollten im Buch Deines Schicksals nicht eben so viel, warum nicht noch mehr, frohe glückliche Tage aufgeschrieben stehen? Laß sie nur, wenn sie kommen nicht ungenüzt vorüber eilen, und trübe sie nicht durch düstere Phantasieen.

Aber ich komme gar ins moralisiren, ists nicht Zeit, daß ich abbreche, ehe Du mir nicht mehr zuhören magst? Werde nur nicht ungehalten mein Lieber! alles was ich Dir sage, fließt aus einem wohlmeinenden Herzen von dem Du nach Sophien, über alles in der Welt geliebt wirst, und dem Deine Zufriedenheit so schäzbar, als sein' eigen ist. Erfülle Deine Zusage mich vor Eurer Abreise hier zu besuchen, da wollen wir bis zum Wiedersehn noch einmal recht froh, recht glücklich durch uns selbst seyn.

Wie gern möcht' ich Dir und Deiner vortreflichen Mutter, für alle mir in H... erzeigte Güt' und Freundschaft recht laut danken, aber

es wurde mir ja beym Abschied verboten. Nun so solls doch mein erkenntliches Herz leise, so oft (und das geschieht täglich) ich an Euch denke thun.

Hier noch die Versicherung meiner Hochachtung für Deine ganze Familie. Ms. le Chambellan ausgenommen, dem Du mich nur gelegentlich so ein bisgen empfehlen wirst.

Bald hätt' ich was wichtiges ausgelassen. Gestern wieder einen Brief vom Lord D... Wallon kömmt nicht zurück, er heyrathet des Lords Schwester die Lady Denny. D... verkündigt mir diese Verbindung mit einer ausserordentlichen Freude. Wie gut, daß ihr die erste Nachricht von seiner Zurückkunft bisher geheim gehalten habt! Aber was sagest Du dazu, was sagt Frau von Hirtenthal? Schreib mir's Bester!

Sie=

*

Sieben und zwanzigster Brief.

Carl von Hirtenthal,
an
Wilhelm Tamm. in G...

H... den 13. May, 1777.

Ich empfinde den ganzen Werth Deiner freundschaftlichen Ermahnungen, allein jezt bester Freund, kan ich sie noch nicht befolgen. Es muß durchaus in meiner trüben Seel' erst ein wenig lichte werden. Indessen liegt auch Wohlthat und Nutzen in meinem Leiden, denn „der Schmerz ist der Vater und „die Betrübnis die Mutter eines ächten wich„tigen Guts. Unsere Herzen sind durch starke „und unendlich viele Bande an diese Welt ge„fesselt; jeder Gram zerreißt ein Band, und „treibt uns an empor zu steigen.

Young.

Meine Mutter, meine gute theure Mutter ist fort. Vorgestern früh reißte Sie mit ihren angenehmen Gesellschafterinnen und dem Onkel

Onkel der Frau von Ehrendorf dem alten Hauptmann von Besser ab. Gutmanns, meine Schwester und der junge Ehrendorf kamen schon vor einigen Tagen her, sie noch einmal sprechen, und sind aus Gefälligkeit für mich, noch hier. Alle grüssen Dich herzlich. Meine Mutter hat mir für Dich und Deine Sophie noch besondere Freundschafts-Versicherungen aufgetragen. Das edle Weib! Möchte Sie nach so viel widrigen Begebenheiten, die sie hier erlebt hat, auf ihrer Reise recht viel wahres Vergnügen finden! — Sie war beym Abschied ausserordentlich gerührt, aber uns Muth einzuflößen, hielt sie ihre Thränen gewaltsam zurück. Wie der Schmerz beym lezten Händedruck den sie mir gab, ihr gutes Herz hob, wendete sie sich schnell von mir weg, reicht' ihrem Schwager die Hand, sie am Wagen zu begleiten, und rief mir noch mit zitternder Stimme zu.

„Bleiben Sie meiner Achtung werth, „lieber Hirtenthal, und der Tag an den ich „Sie wieder erblicke, wird ein Tag der Wonne „für mich seyn.„

Aber! Wann wird er kommen, dieser Wonne = Tag? Für mein Aug' ist er tief in dunkle Zukunft verhüllt. — Ich, Cedernhall, Ehrendorf, ritten ein paar Stunden weit, neben dem Wagen her, dann stiegen wir ab, und mit unbeschreiblicher Bangigkeit küßt' ich meiner Mutter zum leztenmal die Hand. Die Nachricht von Wallons Verheirathung schien lezthin einen lebhaften Eindruck auf sie zu machen. Gott gebe daß er glücklich wird, seufzte sie, ich merkte daß sie allein zu seyn wünscht', entfernte mich und überließ sie ihren Empfindungen mit schweigender Ehrfurcht.

Ein paar Stunden drauf begegnete sie mir im Tannen = Wäldgen und sprach mit einer ungekünstelten Ruhe noch viel vom Wallon und meiner Schwester. Wie wohl thaten wir sagte sie unter andern, daß wir Antoinetten nichts davon wissen liessen, da uns Tamm schrieb, er würde zurückkommen, wie würd' anstatt, daß sie jezt anfängt ihn zu vergessen, sein Andenken ihren Gram erneuern! — Sie muß auch noch nichts von ihm hören, bis ihre vorige Munterkeit völlig hergestellet ist.

Meine theure Mutter, hätten Sie nur Wallon nicht ausgeschlagen, jezt wären Sie glücklich, und meine Schwester könnt' ihn doch auch vergessen. Schwerlich — seine Entfernung hat gewiß nicht wenig darzu beygetragen, die Bemühungen meines Schwagers wirksam zu machen, überdieß lieber Carl — — doch denken wir weiter nicht daran, ich hab Ihnen schon da wir zuerst von dieser Sache sprachen, alles gesagt, was meine abschlägliche Antwort rechtfertigen kan.

Verzeihen Sie mir eine Frage, sollt' es Ihnen nie gereuen? — gereuen — — wie kan etwas, das ich nach vernünftiger Ueberlegung that, das mir mein Herz so gar zur Pflicht machte, mich gereuen? — — Leid ist mirs nur, daß ich nicht mehr hoffen darf, Antoinetten mit dem Mann vereint zu sehen, den sie sich wünscht' und der ihrer Wünsche so werth ist.

Seyn Sie zufrieden, beste Mutter, sie wird ihn noch ganz vergessen, und Sie werden noch für ihre Grosmuth den schönsten Lohn empfangen.

Sie wollte mir antworten, aber Cedernhall kam dazu. Was hat Wallon an dieser Frau verlohren? — Wie hat er sie so bald vergessen können! — Wenn Lady Jenny ihrem Bruder nicht vollkommen ähnlich denkt, so ersezt sie meine Mutter nicht.

Der Cammerherr hat sich ihr schriftlich mit der gezwungensten Höflichkeit empfohlen.

Gestern besucht' er mich auf eine halbe Stunde, dann floh er zur Jütland.

Ich kan das getäuschte Mädgen nicht ohne Mitleid nennen. Was wird aus ihr werden? — Die Cammerjunkerin wüthet für Eifersucht, schwört sich an der armen Jütland zu rächen, und Baron Bär droht dem Cammerherrn Verderben und Tod. Dieser lacht nur, aber ich fürcht' es giebt noch schreckliche Auftritte. Wollte der Himmel, daß ich sie nicht sähe!

Lebe wohl, mein liebster Wilhelm! lebe wohl! Sophien mein freundschaftliches Andenken. Ich will heut' auch noch an meine Mutter schreiben.

Acht und zwanzigter Brief.

Baron von Cedernhall
an
Wilhelm Tamm in S...

H... den 28. May 1777.

Du bist gesetzt lieber Tamm, ich darfs wagen, Dir meinen Unglücksfall der dein freundschaftliches Herz so sehr als das meinige trift, ohne Vorbereitung zu erzehlen.

Unser guter Hirtenthal ist tödlich verwundet. Ich ritt gestern auf sein Verlangen nach C... den Cammerjunker Ehrendorf zu holen, wie wir gegen Abend ankamen, lief Philipp weinend auf uns zu, ach mein armer Herr liegt in seinem Blut.

Mein Gott was ist ihm geschehen? Baron Bär hat ihn verwundet. Wo ist der Unglückliche, riefen wir beyde mit gleicher Heftigkeit, wo ist er? ich weiß es nicht, du weists nicht? O, wir wollen ihn finden; schwerlich sagte der Cammerherr, der uns be-

stürzt mit verbundenem Arm aus Carls-Stube entgegen kam.

Er ist schon vor vier Stunden im vollen Jagen fortgeritten, der Cousin schlummert ein wenig, stören Sie ihn nicht. In der Nebenstube will ich Ihnen alles sagen.

Himmel, wie bebte mir das Herz! kaum hatt' ich Gedult genug den Cammerherrn der selbst in der äussersten Bewegung war, zuzuhören.

Dieser kömmt, wie ich nicht lange weg bin, Carln zu besuchen. Da er ihn allein und beschäftigt sieht, geht er ins kleine Wäldgen spatzieren, dort findet er den Baron Bär, der gleich wüthend auf ihm losgeht, und ihn zum Zweykampf nöthigt, der Cammerherr lacht und fragt warum er sich schlagen soll. Warum? spricht das Unthier, hast du mir nicht meine Luise geraubt, kan ich dafür nicht Genugthuung fordern?

Ich verlang' Ihre Luise nicht, versetzt jener, sie hat mir ihre Gewogenheit aufgenöthigt. Was, du wilst sie noch beschimpfen? — Weh-

— Wehre dich Hund, oder ich durchstoß dich auf der Stelle.

Wenn ich mich durchaus schlagen soll, so gedulten Sie sich nur einige Augenblicke, ich habe keinen Degen. Der Cammerherr eilt zurück und bittet Carln um einen Degen. Du kennst ihn Tamm — er verabscheuete seinen Vetter, aber er ist gerecht, und hat sichs daher immer zum Gesetz gemacht jedermann, selbst seinen Feinden beyzustehen. Er besinnt sich also nicht lange, nimmt auch einen Degen und geht mit. Bär ficht wie ein Rasender, der Cammerherr weicht zurück, stolpert rückwärts über einen abgehauenen Ast, und fällt zur Erde. Dies will sich der Elende zu Nutze machen, und ihn durchstossen, aber Carl der edelmüthige Mensch, schlägt ihm den Degen aus der Hand, mit den Zähnen knirschend nimmt er ihn auf, und rennt ihn unserm unglücklichen Freund durch den Leib.

Der Cammerherr hat sich indessen in die Höhe geraft, geht wie er seinen Vetter sinken sieht, mit der äussersten Heftigkeit auf den Mörder los, empfängt eine Wunde im Arm

verliehrt den Degen, und wird ohnmächtig. Bär der ihn vermuthlich in der Betäubung auch todt glaubt, holt sein Pferd aus dem Gasthof, sprengt vor dem Schlosse vorbey, schreyt Philippen zu nach dem Wäldgen zu laufen, und eilt davon. Philipp setzt das ganze Dorf in Aufruhr. Zwey von Hirtenthals Unterthanen denen er besonders viel Gutes gethan hatt, tragen ihn laut weinend ins Schloß.

Der Cammerherr erholt sich und geht von seinem Germain unterstüzt auch hin, dort werden beyde durch die Bedienten einstweilen schlecht verbunden, bis der Wundarzt den sie aus M... eine halbe Stunde von hier holen lassen, kömmt, sie ordentlich verbindet, aber auch Carls Wunde für unheilbar erklärt.

Du kanst Dir vorstellen theurester Freund, wie uns bey der Erzählung dieser Begebenheit zu Muthe war, der Cammerherr war noch schwach, er muste sich niederlegen, und wir giengen zu Carln.

Welch einen Anblick hatten wir! — blaß und blutig lag er da der Liebling unserer Seele,

schlug

schlug nur dann und wann sein liebreiches mattes Aug' auf, wollt' mit uns reden, konnt' es nicht, ich glaubte für Wehmuth zu vergehen, erst nach Mitternacht war er vermögend einige Worte zu sprechen.

Er verlangte seine Schwester, Gutmanns und Dich zu sehen. Die sind auch alleweile gekommen. Du kannst, wenn Du gleich nach Empfang dieses Briefes den ich Dir durch einen reitenden Boten überschicken will, Courier-Pferde nimmst, ohngefehr morgen Abend um zehn Uhr ebenfalls da seyn. Fräulein Antoinette ist trostlos, das ganze Haus ertönt von Jammer und Klage. —

O Carl, Carl! theurer unglücklicher Freund! wer hätte denken sollen, daß Dein Lieblings-Gang auf welchem ich oft an Deiner Seite das neue Leben der Natur eintrank, Dich in meiner Abwesenheit dem schändlichsten Mörder zuführen würde! — Wo mag er jezt seyn der abscheuliche Mensch? unstät und flüchtig wie Cain muß er umher irren, und Fluch auf jedem seiner Tritte folgen.

Der Cammerherr hatt heute Wundfieber. Vielleicht bessert ihn dieser traurige Vorfall

an den seine Aufführung so vielen Antheil hatt.

Er hat seinen Vetter gerührt, um Vergebung gebeten, und ist jezt eben so still, als sonst verwegen.

Seine Jütland ist für Schrecken über seine Wunde krank geworden, mir ist warlich auch übel. Komm lieber Tamm, säume nicht eine Minute, unser Carl lebt nach dem Ausspruch der Aerzte höchstens noch drey Tage. Eine kurze traurige Frist, die kein heisser Wunsch des bekümmerten Freundes verlängern kan.

Was wird Frau von Hirtenthal empfinden, wenn sie den Tod ihres geliebten Sohnes erfährt, er sehnt sich sehr nach ihr.

*

Neun und zwanzigster Brief.

Wilhelm Tamm,

an

Sophien Sommerstädt, in G...

H... den 30. May 1777.

Er ist dahin der redliche Jüngling, der mich so treu, so brüderlich liebte, bewein' ihn, be-

bestes Mädgen! Er hat Dich auch geliebt, ist Deiner Thränen werth. —

Wie ich gestern Abend spät anlangte schlief er eben, Cedernhall empfing mich, und führte mich in ein anderes Zimmer; wo wir nicht lang' alleine blieben. Fräulein Antoinette kam herein. Ach mein Bruder, mein guter unglücklicher Bruder, war alles was sie schluchzend hervorbringen konnte. Ich tröstete sie, so viel ein Mensch dessen eigenes Herz zerrissen ist, zu trösten vermag. Nach einer Stunde kam der redliche Gutmann mir zu sagen, daß Carl erwacht, und auf meinen Besuch vorbereitet sey.

Ich hatt' alle meine Standhaftigkeit nöthig dem unglücklichen Jüngling meinen Schmerz zu verhelen, und ihm Muth einzusprechen. Laß es gut seyn Lieber! sagte der Edle, ich hatte zwar sonst immer mehr Empfindlichkeit als Stärke, aber jezt, in der Stunde des Todes ist's ganz anders, ich fühle keinen Schmerz, keinen Kummer mehr, eine himmlische Macht hat mich gestärkt, glaub', ich gehe beherzt mit meinen Feinden, selbst mit meinem Mörder versöhnt, dem Tod entgegen.

 Ver=

Versprecht mir's all' Ihr Lieben! Bären nicht zu verfolgen, selbst dann wenn ihr ihn zufälliger Weise in Eure Gewalt bekommen solltet, mich nicht zu rächen. „Verzeihen ist warlich süsser, denn Rache.„ Wir musten's ihm alle feyerlich versprechen. Nun seyd Ihr mir noch einmal so lieb, sagt' er zufrieden.

Sorgt auch dafür, daß die ganze Sache kein weiteres Aufsehen macht, so viel möglich unterdrückt wird. Aber Wilhelm, was hältst Du nun von meinen Ahndungen? — jezt nichts davon Bester? Wir würden beyde zu viel dabey leiden. Hast Recht, aber Du besuchst doch bisweilen mein Grab, und (zu Cedernhalln und Ehrendorfen) auch Ihr? Sie waren zu bewegt, konten nicht antworten, drückten ihm aber zum Zeichen ihres Versprechens die Hand. Ich versprachs ihm laut, ja das will ich, bey Gott das will ich so lang' ich noch in Deinem Lande bin, oft thun und in meinem Vaterland, laß ich Dir und Sternhain einst ein Denkmal sezen. Du bist gut, gar zu gut unterbrach er mich. Könnt' ich Dir doch eh' ich einschlummer', (ich fühls daß ich nur so ein-

schlum-

schlummern werde) noch einen Beweiß meiner zärtlichen Freundschaft geben.

Das kanst Du, antwortet' ich, befiehl nur daß man Dich auf dem Kirchhof begräbt. Denn Dich im dumpfen Familien-Begräbniß zu besuchen, würde mich traurig machen, aber in der freyen Luft, im Angesicht des Himmels an Deiner Gruft zu sitzen —— und mir sagen zu können, hier wurd' er eingesenkt, dort wird er auferstehen, — hier verlohr ich ihn, dort find' ich ihn wieder —— dies Bester! wird mir Trost und Erquickung seyn.

Es soll geschehen, wie Du wünschest: den Augenblick befahl er sein Grab auf'm Kirchhof zu bestellen. Dann ließ er sich von seiner Schwester einen Beutel mit funfzig Louisd'ors holen, die er mit dem Auftrag, sie nach seinem Tode seinen armen Unterthanen auszutheilen, dem Pastor Gutmann übergab.

Was ich übrigens noch an baarem Geld und Sachen von Werth besitze, gehört Dir meine Schwester, den Ring den ich von meinem Vater bekommen hab' ausgenommen, diesen wirst Du unserer guten Mutter mit der

Bitte zustellen, ihn als den lezten Beweiß meiner Hochachtung und zur Erhaltung meines Andenkens zu tragen. Verehre diese würdige Frau von ganzem Herzen, sie ists wahrhaftig werth, wähle Dir bald einen vernünftigen Mann, der Dich aufrichtig liebt, und sey glücklich, seyd alle glücklich meine Freunde, Sie sagts ihm zu, wir küßten ihn, auch der Cammerherr der die ganze Zeit über stumm und mit niedergesenktem Kopf da gesessen hatte, stieg auf, und küßt' ihn.

Vetter sagte Carl leise zu ihm, Sie sind rechtmäßiger Erbe des Guths, treffen Sie so bald's vorbey mit mir ist, die deswegen nöthigen Verfügungen, und lassen Sie sich die Unterthanen von denen Sie nun Vater und Beschützer werden eifrig empfohlen seyn, sorgen Sie für das Wohl dieser Leute, sorgen Sie auch für Ihr eigenes, ändern Sie (den Sterbenden ists erlaubt ohne Zurückhaltung zu sprechen) Ihre bisherige Lebensart — Glauben Sie, 's ist ohne Religion, ohne Rechtschaffenheit kein wahres Glück zu finden. Alles was Sie bisher für Glück hielten war Verblendung, Berauschung ihrer Sinne. Seyn Sie nicht

långer Sklav' unordentlicher Leidenschaften — bieten Sie alle Kråft' ihrer Seele auf, Fesseln zu zerbrechen die Sie entehren. Leben Sie tugendhaft, leben Sie wohl.

Der gute Carl hatte sich durch's viele Sprechen erschöpft, sein Kopf sank auf seine Brust, wir hielten ihn wohl drey Stunden lang für tod, endlich sahen wir Zeichen des noch einmal zurückkehrenden Lebens, aber sprechen konnt' er nicht eher wieder bis gegen Morgen. Doch wurd's ihm immer schwehrer und uns unvernehmlicher. Ich glaube würklich liebe Sophie, der Cammerherr åndert sich, denn er hört' alles was Carl ihm sagt' aufmerksam an, antwortete nichts, seufzt' aber, und drückte sich seines Vetters matte Hand an die Brust.

Dieser verlangte wie er wieder sprechen konnte, das Sacrament, lag dann noch ein paar Stunden ganz still hin, endlich wünscht' er noch einmal den Cammerherrn zu sehen. Wir weckten ihn. „Nur noch ein paar Worte mit Ihnen, aber ich bin schwach, sehr schwach, legen Sie Ihren Kopf auf mein Küssen, daß

Sie

Sie mich desto besser verstehen, so — — nun hören Sie!

„Machen Sie Ihre Jütland nicht unglücklich„ — — „lieber Cousin, was wollen Sie daß ich thun soll?„ „Wenn Sie's ihr versprochen haben, Sich mit ihr zu verbinden, so halten Sie Wort, ausserdem verwickeln Sie die Arme nicht tiefer in hoffnungslose Leidenschaft.„ Der Cammerherr wurde bestürzt, er trat an ein Fenster und eine Thrän' im Aug, der er sich zu schämen schien, schlich er ins Nebenzimmer.

Wohl ihm sagte Gutmann, daß er noch (ich müste mich sehr irren, wenn sie's nicht wäre) eine Thräne der Reue hat, ich will alles thun sein Vertrauen zu gewinnen, und den Eindruck, den er jezt erhielt, zu seiner Besserung zu nutzen. Thun Sie das, würdiger Mann, sagte Carl, in einer bessern Welt will ichs Ihnen, wird ers selbst Ihnen noch danken.

Lebt wohl Freunde! Antoinette! Ehre unsre Mutter ich bitte Dichs nochmals, Du weist nicht was sie all' für Dich gethan hat; aber

aber Herr Gutmann kan Dirs sagen. O, das müssen Sie bald! rief sie, mit einem Blick voll Verwunderung und Neugierde Gutmann zu, und sah' ihren Bruder dem sie die Hand küßte, starr an. Er sprach nun nichts mehr als, bald bin ich bey meinen verklärten Freunden. Wie werden wir uns freuen? Guter Vater, liebreiche Mutter, Bruder, Emilie — — O wie werden wir uns freun?

Um sechs Uhr schlummert' er, wie er sichs prophezeyhet hatt' ein. Frau Gutmann wurds zuerst gewahr, sie winkte mir, ich umarmt' ihn noch einmal und gieng, meinem vollen Herzen das der Schmerz die ganze Nacht hindurch zusammen gepreßt hatte, Luft zu machen, in den Garten. Cedernhall und Ehrendorf folgten mir. Wir wanderten, aber jeder in einer besondern Allee, über zwey Stunden herum. Dann giengen wir wieder ins Haus.

Gutmann führt' uns nach einem kleinen Saal: dort tranken wir ein paar Tassen Thee, und hatten wieder so viel Fassung, daß wir uns von unserm geliebten Todten unterhalten konnten. Nach zehn Uhr, kam Frau Gutmann

mit

mit Antoinetten zu uns. Haben Sie ausgeweint Fräulein? fragte der Pastor. „Ich habe keine Thräne mehr, desto mehr Schmerz, wie er mein Herz durchwühlt!„ „Es wird sich geben liebstes Kind, lassen Sie uns einen Blick in die Zukunft schicken, er kömmt gewiß nicht ohne Trost zurück.„ Hierauf fieng der vortrefliche Mann ein Gespräch von der Unsterblichkeit an, in welchem er uns die sanfteste Aufheiterung mittheilte.

Der Cammerherr kam nicht eher bis gegen Mittag zum Vorschein; Indessen hatte der Richter alles was der Frau von Hirtenthal gehört und was Fräulein Antoinette erbt, versiegelt. Sie geht morgen Nachmittag wieder nach L... Morgen früh wird der gute Carl ganz still beerdigt.

Ich will ihn noch sehen so lange mir's vergönnt ist, will diese Nacht bey ihm wachen, wie ich bey Sternhainen that. So oft Du einer erblaßten Freundin, oder sonst einem guten Geschöpf diesen Dienst leisten kanst, sollst Du's auch thun, liebe Sophie. Es ist das beste Mittel uns früh mit dem Tod bekannt zu

ma-

machen, und davon haben wir den Vortheil, daß er uns immer weniger schrecklich, auf die lezt gar ein angenehmer Freund wird. Jezt ist's bald Abend, ich will ein paar Stunden schlummern, damit ich hernach desto besser wachen kann. Gutmann schreibt an die Frau von Hirtenthal.

Cedernhall schreibt eine Grabschrift. Sie soll an eine Urne kommen, die Antoinette ihrem Bruder setzen läst. Der Richter ein sehr angenehmer Mann, hat schon deswegen nach ... geschrieben, wo sie verfertigt werden soll. Indessen wird das Grab hoch aufgeworfen. Eh' ich diesen Brief schliesse, leg ich Dir noch die Grabschrift bey.

Um zehn Uhr.

Nun geh' ich zu meinen Carl, hier sind wir nur noch eine kurze dunkle Nacht, aber dort — — dort — — einen ewigen hellen Tag zusammen. Frau van Wollty ist angekommen. Die Cammerjunkerin hat sich auf Morgen melden lassen, aber Antoinette hat ihren Besuch verbeten. Ich kan spricht sie, das Weib, das nichts als Unglück und Tod

in meine Familie brachte, durchaus nicht mehr sehen. Verdenk's ihr nicht, verabscheue sie selbst. Frau von Wollty sagte, Sie habe sie äusserst mißlaunigt zurückgelassen, aber nicht eine einzige Rührung an ihr wahrgenommen. In wenig Tagen zieht sie nach R... sechs Meilen von hier, dort hat sie ein Guth gepachtet.

Der Cammerherr ist sehr erbittert auf sie, will gar nichts mehr von ihr hören. Schlaf wohl mein süßes Mädgen. Uebermorgen eil' ich an Dein liebendes Herz zurück, bring Philippen mit, der gutherzige Kerl findet einen Trost darinn, künftighin dem Freund seines verstorbenen Herrn zu dienen. Hier ist die Grabschrift.

Guter Jüngling, gutes Mädgen, weilet
An des Edlen Gruft —
Segnend sieht sein Geist herab und theilet
Im Gelispel sanfter Abend-Luft
Euren Herzen ahnende Gefühle
Heitrer Ewigkeiten zu. —
Froh erhaben über das Gewühle
Einer Welt die wenig Ruh,

Wenig Freud' ihm bot — glänzt nun im
hell'sten Lichte.
Seine frühe Tugend vor dem Angesichte
Eines guten Gottes, der sie lohnt.

*

Dreißigster Brief.

Baron von Cedernhall
an
Wilhelm Tamm, in G...

H... den 20. Junii 1777.

Es ist beschlossen Tamm! ich geh' in Kriegsdienste. Denn die Reise die ich erst in Gesellschaft unsers Freundes machen wollte kan ich nun nicht alleine machen, es ist mir auch gut daß ich mich bald zu einem gewissen, nützlichen Geschäfte verpflichte. Gestern schrieb ich an meinen Onkel den kaiserlichen Obrist-Lieutenant. Mein Entschluß wird ihm lieb seyn, Du weist, daß er mir schon längst seine Vorsprache angeboten hat.

Heut' und Morgen will ich meine Freund' und Bekannten in der hiesigen Gegend noch mit einander besuchen. Uebermorgen nehm'

ich von Hirtenthals Grab Abschied, und dann gehts nach G... Dich, Deine Sophie und meine übrigen Universitäts-Freunde noch einmal zu sprechen. Lieber Tamm, wer weiß wenn uns hernach das Schicksal wieder zusammen bringt? Aber gescheh's wenn's will, so sollst Du in mir allemal den treuen Freund, den rechtschaffenen Kerl wiederfinden, der dem Stand welchen er jezt wählt, Ehre macht und dem in der Ausübung bisweilen rauher Pflichten, doch das Herz nicht rauh geworden ist. Kleist der menschenfreundliche Held, soll mein Muster seyn. Von der Frau von Hirtenthal sind noch keine Briefe da.

Antoinettens Schmerz wird sanfter, der Cammerherr balancirt zwischen seiner vorigen Lebensart und der, welche ihm von unserm sterbenden Freund empfohlen wurde, Gutmann besucht ihn sehr oft. Der Mann hat eine eigene Gabe, sich ohne daß er fremde Farben annimmt, jedermann angenehm zu machen. Ist jemand fähig den Cammerherrn vom Weg des Lasters abzuziehen, so ist er's. Alles was hier lebt, empfiehlet sich Dir.

Gestern legte der wackere Junker Niklas eine feierliche Condolenz-Visite hier ab. Sein Trauerkleid muß zuverläßig noch aus der Garderobe seines Urgroßvaters herstammen, denn solch einen Schnitt hab' ich Zeit meines Lebens nicht gesehen. Bin noch nicht wieder fähig, das lächerliche so ganz zu empfinden, sonst wollt' ich Dir den närrischen kleinen Mann weitläuftiger beschreiben. Aber seine Condolenz muß ich Dir doch hersezen.

Hochgeehrtester Herr Vetter, und nunmehriger Herr Nachbar.

„Ich hab' die Ehre an Dero Verlust und Gewinn gleichen Antheil zu nehmen, wie ich mich denn auch zu fernern freundvetterlichen hohen Wohlwollen allerschönstens empfehlen thue.„ Er schüttelte dem hochgeehrtesten Herrn Vetter die Hand am verwundeten Arm, so nachdrücklich dazu, daß er die Zähne zusammen biß.

Ey bewahre! hab' ich Ihnen weh gethan Herr Vetter? das thut mir leid. Er wischte seine nassen Augen mit der flachen Hand, und bat sich um seines schwachen Magens willen

ein Schnäpsgen aus. Gott befohlen lieber Wilhelm! In wenig Tagen sprechen wir uns, sprechen wir recht viel von unserm Carl. Ich habe sein liebstes Reitpferd gegen meins eingetauscht. Es soll mich überall, auf friedsamen Wegen, und durch die Gefahren des Krieges begleiten, und das theure Andenken seines vormaligen Besitzers soll mich zu edlen Thaten beleben. Vorige Woche begleitet' ich Antoinetten an sein Grab, sie bestreut' es mit den besten Blumen, ich sezte mich an dasselbe hin, Sie in dieser traurigsüßen Beschäftigung abzuzeichnen. Ich weiß nicht, seitdem ich Ihren Bruder verlohren hab', ist sie mir sehr lieb, ihr Gesicht trägt einige Züge von ihm.

Nachschrift.

So bald der Cammerherr völlig curirt ist, wird er nach ... reisen, die Lehn zu empfangen.

Ende des ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Witzleben, Karl August Friedrich von

Julie von Hirtenthal eine Geschichte in Briefen

Bd.: 1

Eisenach 1780

P.o.germ. 1456 e-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10121380-6
VD18 80039081-001